

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 2 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Remittente werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen dieses Monats kosten 30 Bant.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

### Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei starken Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 8-spaltige Germanzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncenämterliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler & Co., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 219

Sonnabend, 30. September 1893.

XIV. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden deshalb unsere geehrten Abonnenten zu rechtzeitiger Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintreffe. Gleichzeitig empfehlen wir das „Bukarester Tagblatt“, dessen zahlreicher Leserkreis sich auf das ganze Land erstreckt, als die für Publikationen aller Art geeignetste Zeitung des Landes.

Achtungsvoll

Die Redaktion und Administration.

## Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck.

Bukarest, 29. September 1893.

Das „Wolffsche Telegraphenbureau“ ist in den Stand gesetzt, die zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen zu veröffentlichen. Die Depesche des Deutschen Kaisers an den Fürsten Bismarck lautet: „Güns, 19. September. An den Fürsten Bismarck in Kissingen. Ich habe zu meinem Bedauern jetzt erst erfahren, daß Ew. Durchlaucht eine nicht unerheblich Erkrankung durchgemacht haben. Da mir zugleich — Gott sei Dank — Nachrichten über die stetig fortschreitende Besserung zugegangen sind, spreche ich meine warmste Freude hierüber aus. Im Wunsche, Ihre Genesung zu einer recht vollständigen zu gestalten, bitte ich Ew. Durchlaucht, bei der klimatisch wenig günstigen Lage von Bargin und Friedrichsrub für Winterszeiten in einem meiner in Mitteldeutschland gelegenen Schlösser Quartier aufzuschlagen. Ich werde nach Rücksprache mit meinem Hofmarschall das geeignetste Schloß Ew. Durchlaucht namhaft machen. Wilhelm.“ Die Antwort des Fürsten Bismarck lautet: „Kissingen, 15. September. An Se. Majestät den Deutschen Kaiser in Güns. Ew. Majestät danke ich in tiefster Ehrfurcht für den huldreichen Ausdruck der Theilnahme an meiner Erkrankung und der neuerlich eingetretenen Besserung und nicht minder für die Absicht gnädiger Fürsorge für die Förderung meiner Genesung durch die Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnsitzes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für die huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, daß ich die Herstellung, wenn sie mir nach Gotteswillen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in der altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör an Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, daß das ruhige Winterleben in den gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen das Förderlichste für meine Genesung sein würde, daß deshalb auch ein Uebergang in neue mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrskreise, wie es die Folge der Verwirklichung der huldreichen Absicht Ew. Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störungen meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schwemmer behält sich vor, diese seine und meine Ueberzeugung schriftlich zu begründen. Bismarck.“

Aus Berlin wird gemeldet: Verlässlichen Privatmittheilungen aus Kissingen zufolge hat sich der Zustand des Fürsten Bismarck allerdings gebessert, doch ist derselbe andauernd ein gefährlicher. Die Familie befürchtet einen Rückfall, was jedenfalls das Ende bedeuten würde. Der Fürst ist sehr zusammengefallen, seine hohe Gestalt ist kleiner geworden, das Sprechen fällt ihm sehr schwer. Die Familie ist um ihn sehr besorgt. Nach einem längeren Depeschenwechsel zwischen der Familie und dem Kaiser, hat der letztere die Absicht, den Fürsten zu besuchen, aufgehoben, da die geringste Aufregung dem Rekonvaleszenten überaus verhängnißvoll werden könnte. Andererseits soll der Kaiser entschlossen sein, sofort ans Krankenlager des Fürsten zu eilen, sobald sich dessen Zustand verschlimmern würde, um den Kanzler noch einmal im Leben zu sehen. Die Uebersiedlung nach Friedrichsrub soll in Folge des Zustandes des Fürsten vorläufig noch nicht erfolgen. — Die Gerüchte über eine bevorstehende Zu-

sammenkunft des Kaisers Wilhelm mit Bismarck erhalten sich. Dieselben werden zwar noch immer als bestätigungsbedürftig, aber nicht mehr als unglaubwürdig bezeichnet. Man versichert, es habe ein Depeschenwechsel zwischen Güns und Karlsbad, wo Caprivi weilt, und ein nochmaliger Telegammensaustausch zwischen Kissingen und Güns stattgefunden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Wien, 24. September. Schon vor einigen Tagen, als die Verfügungen der Regierung, betreffend die Auslegung der Bestimmungen des Versammlungsrechtes desbhalb Anfechtungen erfuhr, weil erst das Perfektwerden der bezüglichen Beschlüsse des Reichsraths abgewartet wurde, haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß es sich augenscheinlich um eine Maßregel handle, welche in Bezug auf eine angekündigte sozialdemokratische Versammlung getroffen war, und daß der Regierung wohl die Sache aus bestimmten Gründen dringlich erscheinen mußte. Aus diesem Grund hielten wir es für ungerechtfertigt, diese Maßnahmen zu kritisieren. Die gestern erfolgte Verhaftung einer anarchistischen Verbrecherbande zeigt nur zu deutlich, wie richtig unsere Voraussetzung war; denn ohne Zweifel stehen die gemachten Entdeckungen mit den Wahrnehmungen im Zusammenhang, die es der Regierung dringend geboten erscheinen ließen, sich der Mittel zu vergewissern, um sozialistische Versammlungen streng überwachen zu können. Es mußte der Regierung daran gelegen sein, genau zu wissen, wer an diesen Versammlungen theilnehme. Die gestern verhafteten Anarchisten — es sind deren vierzehn — die unter der Leitung zweier Tischlergehilfen Namens Haepel u. Hahnel standen, erwiesen sich als Anhänger des Moskischen Verbrecherthums, die bei den erwähnten Rädelshörnern ihre Zusammenkünfte hatten. Durch die bei letzteren konfiszierten Gegenstände, eine geheime Druckerei, mit welcher aufrührerische Aufrufe hergestellt worden, ein förmliches Laboratorium für Sprengmittel, Sprengstoffe selbst, eine noch ungefüllte Bombe, Glasballons zum Bombenwerfen, Leitungsdrahte u. ist erwiesen, daß es sich um die Vorbereitung von Verbrechen handelte, wie solche seinerzeit von Stellmacher und Genossen verübt wurden. Zum Glück ist es diesmal gelungen, sich der Verbrecher zu bemächtigen, bevor sie ihre geplanten Schandthaten zur Ausführung bringen konnten. Die erfolgreiche Umsicht der Behörde, namentlich die Wachsamkeit und Energie des Polizeipräsidenten v. Slejskal, verdient alle Anerkennung. Gewiß aber wird es heute Niemanden mehr geben, welcher der Regierung noch einen Vorwurf daraus machen möchte, wenn sie sich durch die vielbesprochenen Verfügungen die Möglichkeit verschaffte, sich genau über die Personen, die sich bei sozialdemokratischen Versammlungen zusammenfinden, orientieren zu können, und nicht erst die Beschlüsse des Reichsraths abwartete, zumal sie sich bei ihren Verfügungen auf eine oberstgerichtliche Entscheidung stützen konnte.

### Rußland.

Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Petersburg, 22. September. Die Verleihung des Alexander Newski-Ordens an Geheimrath Schischkin, den Gehilfen des Ministers des Aeußern, v. Giers, hat im Auslande einiges Aufsehen erregt, und an manchen Orten ist dieser Auszeichnung eine Bedeutung beigelegt worden, die ihr entschieden nicht zukommt. Man wollte darin ein weiteres Merkmal dafür erblicken, daß die Hinneigung zu der panslavistischen Richtung an dem hiesigen Hofe nach wie vor fortlebt. Allein wenn man die Verhältnisse und Personen näher kennt, so wird man sich nicht schwer von der Unstichhaltigkeit einer derartigen Argumentation überzeugen. Zu-

nächst darf bei der Beurtheilung des Vorfalles nicht übersehen werden, daß die erwähnte Ordensverleihung keine allein stehende war, sondern daß sie nur eine der vielen Auszeichnungen ist, die, nach einer hergebrachten Gepflogenheit, am Namenstag des Czaren an verdiente Würdenträger und Beamte ertheilt werden. Schon dieser Umstand benimmt ihr viel von der ihr irrtümlich zugeschriebenen Bedeutung. Allerdings ist es richtig, daß zum Unterschied von anderen gleichzeitig erfolgten Ordensverleihungen diejenige an Geheimrath Schischkin von einem eigenhändigen Schreiben des Czaren begleitet war; indes auch darin kann man nicht mehr erblicken, als eine huldvolle Anerkennung der Thätigkeit v. Schischkins in seiner ganzen Laufbahn und in seiner gegenwärtigen Stellung. Es ist überhaupt unrichtig, anzunehmen, wie dies häufig und bei diesem Anlasse wieder geschehen ist, daß zwischen der politischen Richtung des Ministers v. Giers und derjenigen seines Gehilfen ein fundamentaler Unterschied bestehe. Auch sollte man im Auslande nicht vergessen, daß in Rußland kein Staatsmann, wer immer er auch sei, so viel freien Spielraum hat, um seine eigene Politik zu machen; denn mehr als in irgend einem anderen Staate ist der Minister des Aeußern in Rußland nur die ausführende Instanz für die Befehle seines kaiserlichen Herrn. Selbst also wenn der Fall eintreten sollte, daß Minister v. Giers in seinem Amte durch Geheimrath v. Schischkin ersetzt werden würde, so wäre aus diesem Personenwechsel durchaus nicht auf einen Wechsel in dem Systeme der auswärtigen Politik Rußlands zu schließen; denn nach wie vor würde ausschließlich die Politik des Kaisers Alexander III. für die Aktion des auswärtigen Amtes maßgebend sein. Einige Zeit hindurch hat man es allerdings in gewissen Kreisen nahezu als feststehende Thatsache betrachtet, daß v. Giers sein Amt in Folge seiner geschwächten Gesundheit nicht wieder antreten würde. Allein seitdem Minister v. Giers, der allgemeinen Erwartung entgegen, nach der Rückkehr von seiner mehrmonatlichen Erholungsreise, die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern wieder übernommen hat, neigt man in den hiesigen unterrichteten Kreisen der Ansicht zu, daß v. Giers, so lange er lebt, Minister des Aeußern bleiben wird, und selbst wenn ihn sein Gesundheitszustand zwingen sollte, die thatsächliche Leitung der ihm anvertrauten verantwortungsvollen Geschäfte anderen Händen zu überlassen, dies voraussichtlich nur in der Form einer Stellvertretung geschehen würde, ähnlich wie v. Giers seinerzeit selbst als Gehülfe des Fürsten Gortschakow der eigentliche Leiter des Ministeriums des Aeußern war, als dieser, in Folge seines hohen Alters, nicht mehr im Stande war, die Geschäfte selbst weiter zu führen. — Der „Regierungsbote“ bestätigt die Nachricht, daß das Panzerfahrzeug „Russalka“ vermißt wird. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Es ist unbekannt, wie, wann und wo die „Russalka“ verunglückte. Der „Regierungsbote“ beziffert die Schiffsmannschaft auf 12 Offiziere und 166 Matrosen. Der Commandant Kapitän Jänisch, der, einer Zeitungsmeldung zufolge an Land geblieben sein sollte, befand sich an Bord.

### Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß jüngst ein diplomatischer Streiffall zwischen Frankreich und der Pforte bestanden hat, der aber gegenwärtig durch die Nachgiebigkeit der Pforte bereits beglichen ist. Es war im letzten Monate geschehen, daß der Raimatam von Caiffa, als derselbe auf einer Inspectionsreise in Nazareth eintraf, auf einer von den französischen Schwestern erhaltenen Schule eine französische Flagge gehißt sah. Er schickte sofort den Schwestern die Weisung, die Flagge zu entfernen. Die Schwestern verweigerten dies mit der Begründung, daß die Schule unter dem Protektorate Frankreichs stehe. Darauf befahl der Raimatam, die Flagge gewaltsam zu entfernen und dieser Befehl wurde auch ausgeführt. Der französische Konsul zu Beirut berichtete hierüber dem französischen Botschafter in Konstantinopel, M. Cambon, dieser brachte seine Vorstellungen in der Sache bei der Pforte

Vor und am 18. d. berichtete der Großvezier dem französischen Chargé d'affaires, daß die von Frankreich begehrt Satisfaktion bewilligt sei, daß der Kaimakam sein überreichtes Vorgehen bedauerte und die von der französischen Schule entfernte Flagge einem Delegirten des französischen Konsulats in Beirut zurückerstattet habe. Damit dürfte die Sache wohl abgethan sein.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 29. September 1893.

Tageskalender.

Samstag, den 30. September 1893.

Protestanten: Hieronymus. — Röm.-kath.: Hieronymus. — Griech.-orient.: Eumenius.

Witterungsbericht vom 29. September. Mittelstungen des Herrn Menz, Optiker Bifloria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 8.3 Grad 7 Uhr + 10. Mittags 12 Uhr + 19. Feutigrad. Barometerstand 761. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Der „Timpul“ meldet, daß die königliche Familie am 10. Oktober nach Bukarest kommen werde und daß auf dem Nordbahnhofe bereits Vorbereitungen für den Empfang des Monarchen und Ihrer kaiserlichen Hoheit der Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha getroffen werden.

Personalmeldungen.

S. H. der Metropolit-Primas hat sich, seine Inspektion forisierend, gestern von Caesti nach Campulung begeben. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu ist, aus Sinaia kommend, hier eingetroffen und wird morgen Audienzen erteilen. Morgen Abend wird sich Herr Tache Jonescu nach Craiova begeben, um der Einweihung der St. Ili-Kirche daselbst beizuwohnen. — S. l. Hoheit Fürst Ferdinand von Bulgarien hat dem Generaldirektor der Eisenbahnen, S. Duca, den Großkordon des nationalen Ordens „Pour le merite“ verliehen. — Naby Bey, der zweite Sekretär der hiesigen türkischen Gesandtschaft, verläßt am Montag Bukarest, um sich nach Madrid zu begeben, wohin er in derselben Eigenschaft versetzt worden ist. — Der „Timpul“ demotiviert die Nachricht von der Demission des Präfekten von Dolj, Obersten Logadi. — Der Senator und Großgrundbesitzer Lamotescu und der Deputierte des dritten Collegiums von Braila, M. Simu, sind aus dem Auslande zurückgekehrt. — Gestern um zwei Uhr Nachmittag fand unter großer Theilnahme unserer aristokratischen Kreise die Trauung des Staatsanwaltes Mitilineu mit Fräulein N. Piotu in der Kreulescu-Kirche statt. — Der Generalsekretär des Ministerrathes, Burghilea und der Direktor der administrativen Division im Ministerium des Innern, Petrescu, sind von ihrem Urlaube zurückgekehrt und haben ihre Aemter wieder übernommen. — Herr Estimie Bisu ist zum Inspektor des Salubritätsdienstes an Stelle des Herrn Ion Antonescu ernannt worden, der die Uebernahme dieses Postens verweigert hat.

Ministerrath.

Heute um 9 Uhr Abends findet unter dem Vorsitz des Domänenministers P. P. Carp ein Ministerrath im Ministerium des Innern statt.

Militärisches.

Der Revisionsrath für die Rekrutierungsoperationen wird sich am Montag im Lokale der Polizei-Präfectur versammeln, um die Einwendungen gegen die Rekrutierung entgegenzunehmen. — Der Kriegsminister, General J. Lahovary wird am Sonntag die Uniform der Auralgen-darmerie S. M. dem Könige unterbreiten. — Auf Ersuchen unserer Regierung hat der französische Marine-Minister gestattet, daß der rumänische Schiffskapitän Kujinski eine Seereise an Bord des französischen Kriegsschiffes „Iphigenie“ mache, welches am 10. Oktober den Hafen von Orient verlassen wird. — Das 1. Jäger-Bataillon unter Befehl Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen wird morgen gemeinsam mit der Gebirgs-Batterie und dem Regiment Brahova Nr. 7 in der Umgegend von Comarnic manövriren. — Zum Direktor der neu begründeten Schule für Verwaltungsoffiziere wird aller Wahrscheinlichkeit nach Major Cioranu von der Intendanz ernannt werden.

Journalistisches.

„Ecoul Dunarei“ ist der Titel eines neuen Wochenblattes, das soeben in Giurgiu erschienen ist. Dasselbe nennt sich ein unabhängiges Organ der allgemeinen Interessen.

Duell.

Gestern früh fand im Reitstalle Blaremborg in der Strada Tzeranilor ein Säbelduell zwischen dem Hauptmann Blaremborg und dem Oberleutnant Drosso wegen einer noch nicht bekannten Affaire statt. Die Zeugen des Erstgenannten waren die beiden Obersten Tell und

Beller, die des Letzteren Prinz Ferdinand Ghita und Hauptmann Cerkez. Der Kampf dauerte 20 Minuten. Hauptmann Blaremborg trug 4 Verwundungen davon.

Die Amtsstunden im Ministerium des Innern

sind jetzt von 9 bis 12 Uhr Vormittag und 2 bis 6 Uhr Nachmittag.

Unterrichts-Angelegenheit.

Der dem Cultus- und Unterrichtsministerium beigegebene ständige Unterrichtsrath ist für heute um 2 Uhr Nachmittag einberufen, um sein Gutachten über das Programm der Volks- und Normalvolkschulen abzugeben. — Der Generalinspektor des Volksschulunterrichtes, St. Mihailescu, ist beauftragt worden, der Commission für die Prüfung der Candidaten der Normalschule für Lehrerinnen zu praesidiren. — Einige Blätter meldeten dieser Tage, daß die Geographie des Obersten Gorjan von der vom Unterrichtsministerium eingesetzten ad-hoc Commission als für den Unterricht in der Geographie unzureichend befunden und deshalb aus der Liste der Schulbücher gestrichen worden ist. Der „Timpul“ erklärt indes, daß diese Nachricht falsch ist, indem die Geographie des Obersten Gorjan heuer sogar noch gesucht ist, weil an ihr zahlreiche Verbesserungen vorgenommen worden sind und sie mit dem neuen Schulprogramm in Einklang gebracht worden ist.

Zur rumänischen Nationalbewegung.

Die Studenten der beiden Landes-Universitäten versammeln sich dieser Tage, um die Wahl des National-Komitees zur Leitung der Nationalbewegung im Lande vorzunehmen. Der Beschluß dieser Wahl wurde auf dem Kongress in Buzeu gefaßt.

Schließung von Apotheken.

Zufolge Berichts des obersten Gesundheitsrathes hat der Minister des Innern verfügt, daß die beiden Apotheken „Engleza“ und „Cilicianopolu“ in Constanza bis zum Erlaß einer neuen Verfügung geschlossen bleiben. Die Besitzer dieser beiden Apotheken sowie auch der Verwalter der Apotheke „Minerva“ werden unter Anklage gestellt werden, weil sie ihre Apotheken nicht mit den nothwendigen Arzneien versehen hatten und weil andererseits die vorhandenen Arzneien in schlechter Qualität vorgefunden worden sind.

Die Schützengesellschaft „Bukarest“

veranstaltet morgen und übermorgen im Schützengarten ein allgemeines Scheibenschießen mit folgendem Programm: Sonabend, 9 Uhr Vormittag. Versammlung aller Mitglieder im Lokale der Gesellschaft. 9 1/2—12 Uhr Scheibenschießen, 12—2 Uhr Dejeuner à la carte. 2—5 Uhr Fortsetzung des Scheibenschießens. Sonntag, 9 Uhr Eröffnung des Scheibenschießens. 9—12 Uhr Scheibenschießen, 12—1 1/2 Uhr Dejeuner à la carte, 1 1/2—6 Uhr Fortsetzung des Scheibenschießens, 6 1/2 Uhr Vertheilung der Prämien, 7 Uhr Abends Bankett in der Schützenhalle. Plan des Scheibenschießens gültig für alle drei Distanzen: große Distanz 340 M., kleine Distanz 175 M., Pistolendistanz 25 M. Beschränktes Schießen. Jedes Mitglied wird ein Billet für beschränktes Schießen auf allen Distanzen erhalten. Ein Billet ist für fünf Schüsse gültig. Die drei Preise bestehen in einer goldenen, silbernen und Bronzemedaille. Der Ersterer des ersten Preises auf der großen Distanz wird mit der von S. M. dem Könige gestifteten Ehrenkette decorirt und Schützenkönig für die Periode 1893—1894 ausgerufen werden.

Die Cholera.

Amtlicher Bericht von vorgestern auf gestern: Braila: Gewesene Erkrankungen 4, neue 2; gestorben 2, geheilt 1 Person. Galatz: 1 alte Erkrankung, 2 neue; gestorben und geheilt Niemand. Sulina: 3 alte Erkrankungen, keine neue; gestorben und geheilt Niemand. — Die Nachricht, daß die Cholera in Turtucaia (Bulgarien) ausgebrochen sei, bestätigt sich. — In der Generaldirektion des Gesundheitsdienstes ist man gegenwärtig mit der Statistik der Cholera-Epidemie seit ihrem Ausbruch bis jetzt beschäftigt. Diese Statistik wird die genauen Zahlen der Verstorbenen und Geheilten bieten; denn die täglichen Bulletins geben nur eine sehr allgemeine Idee von der Bewegung der Epidemie. Dr. Rebunelli in Galatz, der bekanntlich wegen widerrechtlicher Erhebung von Desinfektionstaxen vor Gericht stand, ist zu 2000 Francs Strafe verurtheilt worden; auch ist ihm die Ausübung der Praxis für die Dauer von 1 Jahr untersagt worden.

Der Strike der Galazer Härrner

ist beendet, da die Generaldirektion der Eisenbahnen einen Theil der Forderungen der Ausständischen bewilligt hat.

Zum Mord in Tetrausfesti.

Die Anklagekammer des Jassyer Appellhofes hat den Haftbefehl gegen den als intellektueller Urheber der Ermordung des Primars von Tetrausfesti verdächtigen Geistlichen Constantinescu bestätigt. Der Verhaftete hat dagegen Berufung beim Kassationshof eingelegt.

Mühlenbrand.

Die bei Radasen im Distrikte Suceava gelegene Mühle, Eigenthum der Erben Last, ist vollständig niedergebrannt. Außer der Mühle brannten noch ein dreistöckiges Magazin und zwei Häuser nieder und ging eine bedeutende Quantität Getreide zu Grunde. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf 100.000 Lei geschätzt. Doch war die Mühle auf 400.000 Lei versichert. 1000 Säcke mit Mehl und 250 mit Getreide konnten gerettet werden.

Der Preßprozeß der „Replik“.

Aus Budapest wird unterm 26. d. gemeldet: Der Preßsenat der kön. Kurie verhandelte heute unter dem Präsidium Alois Daruvar's (Referent Kurialrichter Dr. Franz Szekely) die Nichtigkeitsbeschwerde, welche Aurel Popovits und Nikolaus Romanul, die Verfasser der berühmtesten „Replik“, nach ihrer Verurtheilung in dem vor dem Klausenburger Schwurgerichtshofe am 29. u. 30. Aug. l. J. durchgeführten Preßprozeße überreicht hatten. Wie noch erinnerlich, wurden Popovits u. Romanul vom Schwurgerichtshofe des Vergehens der Aufreizung gegen die ungarische Nationalität und wegen des Angriffes gegen die verbindliche Kraft des Gesetzes auf Grund der §§. 172 und 173 St.-G. auf Grund des Verdichtes der Geschwornen für schuldig erkannt und wurde Popovits zu 4 Jahren Staatsgefängniß und zu 500 fl. Geldstrafe, eventuell zu weiteren 50 Tagen Staatsgefängniß und Romanul zu einem Jahre Staatsgefängniß und zu 200 fl. Geldstrafe, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu weiteren 20 Tagen Staatsgefängniß, verurtheilt. Die kön. Kurie fand nach längerer Berathung beide Nichtigkeitsbeschwerden unbegründet und verwarf sonach dieselben.

Die neueste Tripelallianz.

Man schreibt dem „Fremdenblatt“ aus Paris: Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika — das ist die neueste Tripelallianz, geschaffen von der Pariser Polizei gelegentlich der im Präfecturpalaste neu eingerichteten besonderen Meldestellen für die Paris bewohnenden Fremden. Da die vorhandenen Schalter nicht ausreichten, um den Angehörigen jedes Landes der beiden Hemisphären einen besonderen Zugang zu gestatten, sah sich die Amtsleitung veranlaßt, die Theilung der Erde für ihre bürokratischen Zwecke in mitunter ganz überraschender Weise vorzunehmen. Ihr Korrespondent entledigte sich also seiner Meldepflicht in derselben Abtheilung, wie die amerikanischen Eisenbahntroupringen, welche man nach Paris schickt, um mit Anstand Millionen ausgeben zu lernen. Gleichzeitig mit einem dieser Newyorker Progenstämmlinge nahmen vor den die Ateste ausstellenden Beamten Platz: ein Goldarbeiter aus Zwickau, eine Cymbalkünstlerin aus Temesvar und ein Bäckergehilfe „aus Wien“. Der Reisepaß des letzteren denunzirte ihn zwar als in Wadowice (Galizien) geboren; dem Beamten aber erklärte der Kühne Teig-Canova mit großer Dreistigkeit: „Savez-vous, c'est la même chose, Wadowice, c'est le faubourg de Vienne!“ (Wissen Sie, das ist Alles eins; Wadowice ist die Vorstadt Wiens). Der Beamte schüttelte den Kopf und wandte sich, in seinen geographischen Nothen Hilfe suchend, der Cymbalkünstlerin zu. Leider war Ihr viel zu schnell abgefertigter Korrespondent nicht in der Lage, die Ansicht der Artistin über diese die Grenze Groß-Wiens betreffende Frage zu hören. Der Andrang ist enorm und für die bloße Neugierde, selbst wenn sie sich mit dem Mäntelchen ethnographischer Studien drapieren möchte, ist kein Raum im Präfecturbureau für die neueste Tripelallianz.

Die erste Heirathsannonce.

Zur Geschichte der ersten Heirathsannoncen macht L. Hothof in der Frankfurter Zeitung folgende interessante Mittheilungen: Als ältestes „Document“ dieser Kategorie muß der in den „Tena'schen wöchentlichen Anzeigen“ vom 22. Mai 1793 erschienene „Heiraths-vorschlag“ angesehen werden, welcher heftigem Widerspruche in der deutschen Frauenwelt begegnete. Von dieser Annonce wissen wir indes erst seit kurzer Zeit, so daß bisher als erste documentarisch belegbare Heirathsannonce eine Anzeige im Londoner Observer vom 22. Mai 1797 gelten konnte. In deutscher Uebersetzung lautet das Altestück etwa: „An die, welche darauf achten wollen. Wegen Verpflegung einer Verwandten hat sich eine junge Dame mehrere Jahre hindurch fast ununterbrochen von der Welt, zu deren Genusse sie wenigstens Neigung fühlte, entfernt halten müssen. Nun auf einmal unter die Menschen geworfen, findet sie, daß der Besitz eines reichlichen Vermögens ihr die Abwesenheit der einzigen Person, mit der sie umzugehen gewohnt war, nicht ersetzen kann. Ausgeschlossen von Vortheilen, deren sich Andere erfreuen, ist sie genöthigt, ein Mittel zu ergreifen, das, so ungewöhnlich es auch ist, ihr allein zu versprechen scheint, was sie sucht, einen Freund. Sollte ein geborener Gentleman von Erziehung, der nicht alt, gutgesinnt, gefällig, gesittet und aus einer respectablen Familie ist, oder sollte eine Dame, die einen Bruder oder Sohn dieser Art hat, von der Unterzeichneten mehr zu erfahren wünschen, so möge man ein paar Zeilen senden, denen die Adresse des Antwortenden in gegenwärtiger Zeitung (weil Delicatesse anfänglich kein anderes Mittel erlaubt) beigelegt ist; wenn anders

der Inhalt gefällt, wird man die Zuschrift in Erwägung ziehen. „Elisa.“ . . . Diese Anzeige hatte einen blenden Erfolg. Wochenlang drängten sich die Antworten in den Spalten des Observer, und so groß war die Spannung, mit welcher man in der Bevölkerung der Entwicklung der Angelegenheit folgte, daß das Blatt alsbald seine Auflage verdoppeln mußte. Nachdem die Correspondenz sich durch mehrere Nummern des Observer fortgesponnen hatte, verstummten allmählich die Preßstimmen, und es wurde im Publikum der Elisa-Roman von einem andern abgelöst. Erst zwei Jahre später tauchte der Name der berühmten Freibergerin wieder auf, und man wollte in ihr eine bestimmte Persönlichkeit der Londoner Gesellschaft erkennen.

**Die Güte Napoleons.**

Aus Paris wird gemeldet: Zu keiner Zeit hat sich das republikanische Frankreich so viel mit den Monarchen, welche den Thron des heiligen Ludwig eingenommen haben, mit ihren Familien, Sitten und Gebräuchen, mit den Andenken, welche sie hinterließen, und mit der Zusammenstellung ihrer geschichtlichen Porträts beschäftigt wie heute. In der Literatur nehmen ihre Biographien und Memoiren einen breiten Platz ein, in den kleineren und größeren Ausstellungen finden wir ihre Porträts, entweder von ihren Zeitgenossen gefertigt und Sammlungen entnommen oder von modernen Künstlern nach dem Bilde entworfen, welches sich nach dem Vorhandenen die Phantastie schuf, an erster Stelle. Wir haben eine Ausstellung sämtlicher Andenken der unglücklichen Familie Ludwigs XVI. gehabt; bei der in den Räumen des Industriepalastes veranstalteten retrospektiven „Exposition des Arts de la Femme“ waren es die Toilettegegenstände, die Webstühle und andere Arbeitsutensilien, die in Wachs ausgeführten Kostümporträts von Frankreichs Souveräninnen, welche das Publikum anzogen. Am meisten beschäftigte man sich während dieses monarchischen Souveränitätsfestes mit den Napoleoniden. Es entwickelte sich vielfach ein wahrhafter Kultus für die überlebenden Mitglieder der kaiserlichen Familie und augenblicklich hat man das Bestreben, die in den meisten Museen in dieser Richtung nur nothdürftig ausgestatteten Abtheilungen für historische Erinnerungen von neuem mit napoleonischen Andenken auszurüsten. Die sehr natürliche Anregung zu diesem Gedanken gaben die Meiffonier-Ausstellungen mit ihren zahllosen Darstellungen des großen Kaisers und seiner Truppen, und man trägt sich ernsthaft mit dem Gedanken, dem „Musée de Souverains“ im Louvre eine besondere Abtheilung für Andenken an die Familie Bonaparte anzureihen. Bei dem Suchen nach hierzu gehörigen Gegenständen macht man alle möglichen Entdeckungen, welche in der Tagespresse kommentirt werden. So weiß man heute, daß von sämtlichen Kopfbedeckungen Napoleons I. nur noch neun authentische Hüte vorhanden sind, und zwar vertheilt sich diese neun kaiserlichen „Couvre-chefs“ auf folgende Persönlichkeiten, respective Sammlungen. Madame Cloite, Entelin des Herrn Giraud, Generalthierarztes der kaiserlichen Armee, besitzt einen Hut, welchen ihr Großvater in der Schlacht von Marengo auftrug; Napoleon hatte ihn während eines schnellen Galopps fallen lassen. Das Pariser Museum der Artillerie, Herr Morel in Reims, der Schlachtenmaler Armand Dumaresq, das Museum in Gotha, der Prinz Viktor Bonaparte, Herr Bonard, Kaufmann in Lyon, und Herr Gerome, Mitglied der Akademie, zählen die übrigen Hüte des großen Kaisers zu ihren Heilighümern. Daß hinter dem Sarg des „kleinen Corporal“ im Invalidendom in einem durchbrochen gearbeiteten Reliquienkasten der Hut aufbewahrt wird, welchen der Imperator bei Eylau trug, ist den Besuchern der Seinstadt bekannt. Diese sämtlichen Hüte messen von einer Spitze zu andern 44 bis 47 Centimeter und sind 25 bis 26 Centimeter hoch. Eine Ausnahme hiervon macht der zuerst genannte Zweispitz, welchen Mme. Cloite besitzt. Er ist viel länger, 55 Centimeter von einer Spitze zur andern, dafür aber um vieles niedriger. Seine Höhe beträgt nur 20 Centimeter.

**Wichtig für jeden Haushalt.**

Es ist von ärztlichen Kapazitäten schon längst erkannt worden, daß Bettzeug im Laufe der Jahre Nachtschweißstaub und besonders bei in der Familie vorkommenden Krankheiten, wie Scharlach, Blattern, Typhus, Diphtheritis, Lungenkrankheiten u. d. die ansteckenden Krankheitsstoffe aufnimmt und festhält. Hierdurch erwächst auch für Gesunde die tägliche Gefahr der Ansteckung, welche durch geeignete Vorkehrungen im Interesse der Familienmitglieder möglichst rasch beseitigt werden sollte. Wohlhabende Familien haben in solchen Fällen das infizierte Bettzeug vernichtet und durch neues ersetzt, welche kostspielige Auslage sich indeß nur die Wenigsten leisten können. Es ist dies jedoch gar nicht nöthig, indem heutzutage Bettzeug durch Reinigen gleich der Leibwäsche sauber und wie neu hergestellt werden kann, und zwar mit verhältnismäßig geringen Kosten. In anderen Großstädten bestehen schon längst Anstalten, welche sich mit dem Reinigen von Federpölkern, Matratzen u. zum Wohle der Menschheit beschäftigen und haben sich dortselbst die Menschen daran gewöhnt, ihr Bettzeug nach einer gewissen Reihe von Jahren, selbst wenn in der Familie keine contagiösen Krankheiten vorkamen, reinigen zu lassen. Warum sollten wir aber auch

gerade unser Bettzeug, mit dem wir täglich in so nahe Berührung kommen, vernachlässigen, während wir doch täglich Stube, Kleider und Körper reinigen, die weit weniger den einmal aufgenommenen Staub, Schweiß u. festhalten? Zudem kommt noch, daß unser Bettzeug bei jahrelangem Gebrauche niedergedrückt wird und schon dieserwegen, um wieder elastisch zu werden, aufgefrischt werden sollte. Wir begrüßen daher besonders aus Gesundheitsrückichten die hier unlängst installirte Firma C. S. G. e. r., welche, wohlgerichtet mit modernen Maschinen, ohne jede Gefahr und Nachtheil für das Bettzeug sich mit dem Reinigen desselben befaßt, mit Freude. Atteste von Dr. Bernard Bendwai, dem Brancovanospital und vielen Andern stellen nebst uns dieser Firma das ehrendste Zeugniß aus. Das Bettzeug wird beispielsweise am Morgen abgeholt und schon am Abend desselben Tages fix und fertig abgenäht, ins Haus gestellt, wobei minutiös ein Verwecheln vermieden wird. Durch diese Reinigungs-Prozedur werden auch Motten, die sich gerne in Federpölkern einnisten, total vernichtet. Wem seine und seiner Familie Gesundheit am Herzen liegt, abgesehen vom besseren Schlafen auf einer aufgelockerten Matratze, gleichviel ob dieselbe aus Wolle oder Roßhaar besteht, der veräume nicht, sich an die genannte, in jeder Beziehung vertrauensvolle Firma zu wenden.

**Musik und Literatur.**

**Neue Musikstücke.**

Im Verlage der hiesigen Musikalien-Handlung „Magazinul Conservatorului“ (Calea Victoriei 72) sind neu erschienen: 1) Kronprinzessin-Savotte von Michel Margaritescu, zugeeignet J. K. S. der Kronprinzessin Marie; 2) „E greu să uiti“, Lied für Gesang mit Clavierbegleitung, von Oscar Spirescu; 3) Sărba Bucureștenilor für Clavier von Ioan D. Burlan.

**„Ueber Land und Meer“.**

Das soeben erschienene 25. Heft der Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) reiht sich in würdiger Weise seinen Vorgängern an. Es bringt eine solche erlesene Auswahl des Guten und Schönen in Bild und Wort, daß jeder Leser darin etwas ihn besonders Interessirendes finden wird. Neben den beiden hochspannenden novellistischen Arbeiten „Die Cobra“ von H. van Horst und „Bürgerlicher Tod“ von Prinz Emil zu Schönau-Carolath erwähnen wir noch die interessanten Artikel: „Frau Recamier“, „Die Donauperle Linz“, „Schottwien an der Semmeringstraße“, „Verstummel“, während noch viele andere in gleich trefflicher Weise zur Unterhaltung und Belehrung der Leser beitragen. Rechnet man dazu noch die ausgezeichneten Illustrationen, so bildet das stattliche Heft, das nur 50 Pfennig kostet, das Muster eines gediegenen und vornehmen Familien-Journals.

**Vom Fürsten Bismarck.**

Kissingen, 24. Sept.

Im Befinden des Fürsten Bismarck ist eine relative Besserung eingetreten, doch befindet er sich, wie die „Münchn. N. Nachr.“ aus bester Quelle hören, noch schwach u. d. elend, daß von einer Abreise vorläufig keine Rede sein kann. Die Nacht von Samstag auf Sonntag war wieder schlimmer, die Schmerzen konzentrirten sich auf die linke Schulter. Die letzte Nacht war etwas besser. Der Fürst hat fast keinen Appetit, der ihm sonst nie fehlte, und kann der Gesellschaft nur mühevoll, auf der Chaiselongue liegend, anwohnen. Sein Gesicht ist sehr bleich und besonders am Rinn stark eingefallen. Der mächtige Kopf scheint viel kleiner geworden zu sein. Seit zwei Tagen macht der Fürst keine Ausfahrten, heute kam eine neue Komplikation durch eine Geschwulst, in Folge eines Insektenstiches, dazu. Die Umgebung wünscht dringend die Heimreise nach Friedrichsruhe, nachdem der jetzige Aufenthalt schon acht Wochen dauert; der Fürst glaubt aber den Strapazen der Reise nicht gewachsen zu sein. Es wurde deshalb schon der Gedanke einer Ueberwinterung in Kissingen besprochen. Der Fürst soll scherzweise von der Anschaffung von Schlitten gesprochen haben.

Die überstandene Krisis war sehr schwer, man behauptet trotz gegentheiligter Versicherung auf das Bestimmteste, daß der Fürst neben seinem alten ischiatischen Leiden Lungenentzündung und Gürtelrose gehabt habe und daß ihm sein Zustand verheimlicht wurde. Der erste schwere Anfall erfolgte in der Nacht vom 26. auf den 27. August nach dem Empfange der Frankfurter. Der Fürst bestand damals auf dem Empfange trotz Widerstehens seiner Umgebung, mußte aber bekanntlich in

seiner Rede rasch abbrechen. Es wurde nothwendig, daß Dr. Chrylander noch Nachts von der Saline nach Kissingen in die Apotheke ging. Erst gestern Früh ist Professor Schweninge wieder eingetroffen. Gegenüber der Deffentlichkeit und dem Fürsten selbst wird über sein Befinden große Zurückhaltung bewahrt. Der Fürst läßt sich den ganzen Tag über Zeitungen vorlesen und liest Romane aus einer hiesigen Leihbibliothek. Die Fürstin ist in letzterer Zeit sehr deprimirt und niedergeschlagen. Die Depesche des Kaisers hat den Fürstin sehr überrascht und aufs Tiefste geküßt. Professor Schweninge berichtet jetzt regelmäßig an den Kaiser. Der Telegraphenbeamte des Fürsten in der oberen Saline ist in den letzten Tagen vollauf beschäftigt. Es findet ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem Fürsten und dem Kaiser statt. Man spricht hier allgemein von einem Besuch des Kaisers beim Fürsten und bringt damit die Ankunft des Grafen v. Lehndorff, des langjährigen General-Adjutanten Kaiser Wilhelm's I., in Verbindung, welcher seit drei Tagen inlognito beim Fürsten verweilt; er ist im kön. Kurhause abgesehen, wo eventuell auch der Kaiser wohnen wird. In der Familie des Fürsten ist übrigens von einem Kaiserbesuch noch nichts bekannt. Andere Kreise glauben aber, daß bei einer abermaligen Verschlimmerung im Befinden des Fürsten der Kaiser kommen werde. Graf Herbert und Graf Rangau, welche vorgestern ankamen, beabsichtigen, wenn möglich, heute 2 Uhr wieder abzureisen. Der Ministerpräsident von Württemberg, Freiherr v. Mittnacht, welcher den Fürsten besucht hatte, soll beim Aufbruch des Kaisers in Stuttgart über den Zustand des Fürsten berichtet und zu dem entgegenkommenden Schritte des Kaisers beigetragen haben. Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Bismarck wird vorläufig streng geheim gehalten. Die Erlaubniß zur Veröffentlichung stehe, so wird auf bezügliche Anfragen erklärt, nur dem Kaiser zu. Die Nachricht von einem Schlaganfall des Fürsten ist durchaus erfunden. Für den Fall, daß der Gesundheitszustand des Fürsten eine baldige Abreise nach Friedrichsruhe gestatten sollte, wäre eine Zusammenkunft des Fürsten mit dem Kaiser am dritten Orte, der noch näher festgestellt werden würde, beinahe gewiß.

Berlin, 25. September. Betreffs des Telegramms des Kaisers Wilhelm an den Fürsten Bismarck bestätigt die „National-Zeitung“ authentisch, daßselbe sei im Einverständnis und mit Vorwissen des Reichskanzlers abgesendet worden. Dies stimmt mit einer beachtenswerthen Information überein, welche Ihrem Korrespondenten über den näheren Hergang zugekommen ist. Danach hätte Reichskanzler Caprivi Ende der ersten Septemberwoche, aufmerksam gemacht durch eine Kissingener Meldung, daß Fürst Bismarck „nunmehr außer Gefahr sei“, den Auftrag zu genauen amtlichen Erkundigungen erteilt; diese genauen Mittheilungen seien jedoch erst einige Tage später nach Stuttgart gelangt, wo sich damals der Kaiser und der Kanzler befanden. Als bald habe der Kaiser auf den Vortrag Caprivi's von der schweren Erkrankung des Fürsten Bismarck die Absendung jenes Telegramms an Bismarck beschlossen, welches jedoch erst von Güns aus abgesendet wurde, einmal, weil jene Informationen unmitttelbar vor der Abreise des Kaisers von Stuttgart eintrafen, sodann weil der Kaiser sich noch mit dem König Albert von Sachsen zu besprechen gewünscht habe. Nachdem dies geschehen, sei das Telegramm vorigen Montag nach Kissingen gesendet worden. Jedenfalls wird von unterrichteten Personen bestimmt versichert, daß Reichskanzler Caprivi entschieden für die kaiserliche Kundgebung gewesen sei, schon um der Stimmung in Süddeutschland Rechnung zu tragen, weil er persönlich Bismarck gegenüber nie feindselig gewesen sei und stets mit Verehrung von ihm gesprochen habe. Ein ernstes Symptom in der Krankheit Bismarck's will die „Würzburger Zeitung“ erfahren haben, nämlich, daß der Fürst seinerzeit einen Schlaganfall erlitten habe, woher noch eine theilweise Lähmung eines Armes herrühre. (Dies würde die neuliche Meldung erklären, daß Fürst Bismarck sich nicht rasiren könne.) Jetzt geht es fortgesetzt besser.

Kissingen, 25. September. Nach einer schon vor Jahren ergangenen Kabinetts-Ordre soll Dr. Schweninge jeden Monat über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck berichten. Diese Kabinetts-Ordre wurde, nachdem der Kaiser von der schweren Erkrankung erfahren, in Erinnerung gebracht. Gegen die Ueberfiedlung nach Barzin hat sich Dr. Schweninge namentlich auch deshalb ausgesprochen, weil er, wenn er in Italien weilt, um die nöthige Erholung zu suchen, für den Fall seiner plötzlich nothwendig werdenden Anwesenheit nicht schnell genug nach dem abseits von der Eisenbahn gelegenen Barzin gelangen kann. Deshalb wird Fürst Bismarck nach Friedrichsruhe reisen, das schneller zu erreichen ist. Dem Fürsten Bismarck fiel diesmal die Trennung von Dr. Schweninge, der zunächst nach Berlin abgereist ist, besonders schwer, doch sah er die Nothwendigkeit einer Erholung für Dr. Schweninge ein, außerdem fühlt er sich jetzt vollkommen wohl.

## G i f t .

— Wünschen Sie vielleicht ein Stückchen Biskuit-Torte? Sie verträgt sich ganz vortrefflich mit diesem süßlich milden Willanyer.

Herr v. Bogosavljevich übernahm mit dankendem Kopfnicken die ihm hingereichte Dessertschüssel aus gläsernem Kristallglas, ihren einladenden Inhalt nach Art der Kurzsichtigen musternd, wobei er mit der Spitze seines Schnurbarts beinahe eine zum Plagen reife, duftende Kaiserbirne streifte.

Schon im nächsten Augenblick überzog jedoch eine fahle, erschreckende Blässe sein Antlitz. Entsetzen und Ekel malten sich in seinen Zügen, während er den Giardinettobehälter nervös von sich schob. Und hastig aufspringend, entfernte er sich eilig, wortlos, ohne Kopfbedeckung aus dem besuchten Speisesaale des großen Budapester Hotels, in welchem wir versammelt waren.

Ueberrascht blickten wir einander an. Niemand konnte sich den Grund dieser befremdenden Szene erklären.

— Ein plötzliches Unwohlsein scheint ihn ergriffen zu haben.

— Möglich; allein er aß sehr wenig und nippte nur von dem Weine.

— Wäre er vollblütig, so müßte man annehmen, daß ihm die Hitze zu Kopfe gestiegen sei.

— Im Gegenteil, ich finde die Temperatur heute hier ganz erträglich.

— Aber das müßt Ihr doch zugeben, meine Herren, das dieses lärmende Hotelgetriebe, dieses wilde Herumjagen der Kellner von Tisch zu Tisch, dieses Klappern der Teller und Klingeln mit den Gläsern, diese laute Konversation an so vielen besetzten Tischen, vor Allem aber das rastlose Gefindel dieser braunen Teufelskerle auch gesunden Nerven ganz gehörig zusetzen.

Rasch erhob sich nun von seinem Sitz ein Mitglied unserer Tafelrunde:

— Ich fühle mich doch gedrängt nachzugehen, ob sein Unwohlsein nicht ernsterer Natur ist.

Bevor er jedoch noch an die Ausgangsthür des Saales gelangt war, trat ihm unser kroatischer Freund bereits entgegen. Obzwar sein Antlitz noch immer etwas blaß war, nahm er lächelnd seinen früheren Platz ein.

— Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, meine Herren, wenn ich Sie vielleicht durch mein auffälliges Davongehen gestört habe, hab er an, als er den fragenden Blick unserer auf ihn gerichteten Augen bemerkte, allein ich war gezwungen, einige Augenblicke lang frische Luft zu schöpfen. . . Ich fühle mich sehr unwohl.

— Wohl in Folge der hier herrschenden Hitze? . . . Bogosavljevich leerte auf einen Zug sein volles Glas.

— Nicht im Geringsten. Bei uns daheim gewöhnt man sich auch an die Zimmerhitze. Unser Bauer — und Sie wissen, ich habe viel mit den Dorfbewohnern zu thun — lebt im Winter in einer wahrhaftigen Dampfbad-Atmosphäre. Was wollen Sie? In unseren Forstdistrikten ist das Holz noch spottbillig. . . Nein, meine Herren, nicht die Hitze, sondern jenes Stückchen Biskuit-Torte ist die Ursache meines plötzlichen Unwohlseins.

— Wieso? Sie haben ja doch keinen Bissen davon gegessen? frag Jemand erstaunt.

— Und ich versichere Sie, die Torte ist vorzüglich, ganz frisch, ereiferte sich jener unserer Freunde, der als liebenswürdiger Amphitruon seinen kroatischen Gast bewirthete.

Herr v. Bogosavljevich lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

— Ich bezweifle das keineswegs; auch das ganze Souper war vortrefflich, bemerkte er mit verbindlichem Lächeln, während er sich eine Zigarre anzündete. Allein jenes Stückchen Torte erinnert mich an die schrecklichsten Stunden meines Lebens. Wenn Sie es gestatten, meine Herren, so werde ich Ihnen den Fall erzählen auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen.

Selbstverständlich protestirten wir lebhaft gegen den letzteren Zusatz, worauf er ermuntert anhub:

Vor mehreren Jahren besuchten mich in Eßegg zwei Vertreter einer großen und angesehenen Pariseiller Firma, mit der ich schon seit längerer Zeit in geschäftlicher Verbindung stand. Ich lieferte diesem französischen Hause Jagdauben, deren Preise und Qualität meine Pariseiller anscheinend vollends befriedigten.

Es war im Spätherbst und wir hatten gerade herrliches Wetter. Noch schmückte dichtes, wenn auch stellenweise schon stark gelbliches und rothbraunes Laub unsere riesigen Eichenwälder und obzwar sich allmorgentlich bereits weiße Nebelschleier herabsenkten, wurde von den Rüssen der Vormittagssonne der thaubenezte Rasen doch wieder rasch durchwärmt.

Ich dachte mir, es werde gut sein, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und da meine französischen Freunde den Wunsch äußerten, meine Forste zu besichtigen, so hielt ich es für eine Pflicht der Gastfreundschaft, diesen nicht müßigen Ausflug auch mit einigen Vergnügungen zu verknüpfen.

Rasch warb ich eine heitere Jagdgesellschaft, rüstete die beiden Pariseiller mit guten Stuken, Rücksäcken und wasserdichten Stiefeln aus (ihre eleganten Lackschuhe hätten

in unseren moorigen, sumpfigen Wäldern eine klägliche Rolle gespielt), ließ ein Faß alten, feurigen Feinstka-Sorauer Weines aufladen und dann die Peitschen lustig knallen.

Wir nahmen auf volle vier Tage Abschied von Eßegg. Unser Hauptquartier besand sich mitten im Urwalde, in dem ziemlich geräumigen Hause meines Försters.

Ein prächtiger Kerl dieser Klopsch; vortrefflich in seinem Fache, ein echter Forstmann vom Scheitel bis zur Zehe, die verkörperte Verlässlichkeit und Ehrenhaftigkeit, ein leidenschaftlicher Nimrod und stets unverwundlicher guter Laune; nur in Frauengesellschaft etwas schüchtern und befangen, wie zumelst alle Männer, die selten mit Damen verkehren. Schon wiederholt hatte ich ihn ermuntert, sich doch eine Lebensgefährtin zu wählen. Auf mein Drängen begab sich Klopsch auch schon ein paarmal recht jaghaft auf die Brautschau, doch weiter gediehen die Dinge nicht. Seine Wirthschaft führte nach wie vor der alte, brave Jocz, mein ältester Heger, der sein ganzes Leben in diesen finsternen Urwäldern zugebracht hatte, trotz seiner fünfundsiebzig Jahre noch jetzt stramm und kräftig wie eine knorrige Eiche.

Nun, daß diese beiden, in der Wildniß hausenden Trapper meinen Gästen kein abwechslungsreiches Menü aufstücken werden, darüber war ich schon längst im Klaren. So machte ich denn meine Pariseiller schon im Vorhinein darauf aufmerksam, daß sie gut daran thun würden, hier nicht auf Fricasses, Croquettes, Mayonnaisen, Crèmes, Gateaux und auf dergleichen Dinge mehr zu rechnen. Hier stehen uns keine studirten Kochkünstler zur Verfügung. Wir sind hier leider zu sehr entfernt von den Meistern des Kochlöffels, diesen ihrer Bedeutung sich so sehr bewußten, weißbeschrzten Herren, die man irgend eine pompös benannte Sauce mit so feierlich würdevollem Antlitz umrühren sieht, als ob sie eine wichtige diplomatische Note redigiren oder eine akademische Preisfrage entscheiden würden.

Trotzdem war auch für den Magen meiner Gäste am besten gesorgt, denn auch Jocz ist in seiner Art ein Kochkünstler. Der alte Grenzer briet den Herren zwischen am Spieße träufelnden Speckschnitten einen so vortrefflichen „Räuberbraten“ und kochte ihnen ein so herrlich schmeckendes serbisches Guljas, daß meine Franzosen, als wir uns von den Aufregungen und Strapazen der Jagd erschöpft, längs des großen Eichtisches im Försterhause zum fröhlichen Schmause niederließen, nicht müde wurden auszurufen: „Mais c'est délicieux! C'est incomparable! C'est exquis!“

Den Schluß der ergiebigen Jagd feierten wir am vierten Tage in größerer Gesellschaft. Um den Pariseillern ein buntes, heiteres Bild vorzuführen und sie mit den Volkstrachten, Liedern und Tänzen der Grenzbevölkerung bekannt zu machen, hatte Klopsch auf dem vor dem Forsthaufe sich hinziehenden weiten Rasen sämtliche Treiber und Waldarbeiter mit ihren Frauen und Töchtern versammelt.

Bei den Tönen des Dudelsackes und der Guzlicas entwickelte sich hier rasch ein äußerst lebendiges Getriebe. Ermuntert von dem Beifall meiner Gäste und heiter gestimmt von dem reichlich gespendeten Raki, tanzten bald Frauen, Mädchen und Burschen lustig den Kolo. Dann wieder erklangen die schwermüthigen südslavischen Vieder. Klopsch selbst, wie wir Alle schon einigermaßen vom feurigen schweren Syrmier Weine erhitzt, glänzte in den verschiedensten Rollen. Bald ahnte er meisterhaft allerlei Thierlaute nach, bald trug er mit schöner Klangvoller Stimme alte Burschenlieder vor.

Ringsum widerhallte der düstere Urwald von fröhlichem Lärm, Gesang und Jubel. Kurzum, meine Herren, die Stimmung war kreuzfidel. Keiner meiner Gäste konnte sich der Wirkung des köstlichen, so süßigen Syrmier Weines entziehen, ja manche von ihnen schwankten schon ganz bedenklich.

Ich erinnere mich, mitten in diesem tollen Getriebe einen Augenblick lang einen fremden Burschen gesehen zu haben, der in der einen Hand ein Ristchen, in der andern aber einen Zettel haltend auf Klopsch zuschritt, mit dem er dann im Forsthaufe verschwand. Längst hatte ich aber diesen Umstand vergessen, als Klopsch nach geraumer Weile mit einer gefüllten Schlüssel auf den Rasen trat und dieselbe der Reihe nach jedem meiner Gäste hinreichte, laut rufend:

— Kuchen zum Wein! Prächtige Kuchen! Wer wünscht davon, meine Herren?

Niemand gab ihm einen Korb. Seit 4 Tagen hatten wir so viel Fleisch und beinahe nur Fleisch gegessen, daß wir uns schon geradezu nach irgend einer Mehlspeise oder Backwerk sehnten. Nun regalierte uns mein Förster plötzlich mit Kuchen, der zwar etwas trocken war, aber in Wein getaucht gar nicht übel schmeckte.

— Ein Teufelskerl dieser Klopsch! Der leibhaftige Tausendfassa! Nun tischt er uns gar Lebkuchen auf. Muß doch irgendwo eine verborgene Zauberfläche haben!

Rasch war dem milden, herrlichen Oktobertage der Abend gefolgt und nun rauschte von den fernen Hügeln her ein kühler Wind durch die hohen Kronen des schon in tiefes Dunkel gehüllten Forstes.

Klopsch hatte die gute Idee, den Tisch für uns auf der geschützten Veranda decken zu lassen. Dort sollten

wir das mit Zwiebeln und grünen Paprikaschnitten reichlich gewürzte rajische Guljas verzehren, das uns Jocz in einem großen Kessel unter freiem Himmel zum Nachtmahl kochte.

Nun trat er ins Haus, um Kerzen und Lampen anzuzünden, da die schwarzen Schatten der heranbrechenden Nacht auch schon die Veranda verbunkelten.

Urpötzlich ergellte ein markerschütternder Schreckensruf, der die Klänge des Dudelsackes und der Tamburas sofort verstummen ließ.

Ich erkannte Klopsch's Stimme.

Erschrocken stürzten wir dem Försterhause zu.

— Was ist geschehen? Was fehlt Ihnen? schriren die Herren wir durcheinander. Mancher schon mit stark fallender Zunge.

Denn schon stand Klopsch auf der Schwelle der weit geöffneten Thür, im hellen Lichte der großen Hängelampe. Entsetzen malte sich in seinen verzerrten Zügen. Starr, mit weit aufgerissenen Augen, kreidbleichem Antlitz und konvulsivisch zitternden Lippen blickte er uns an.

Der Jüngere meiner französischen Gäste, welcher bereits schwer benebelt war, glaubte, daß auch diese Szene zu dem abwechslungsreichen Programm jener komischen Vorträge gehöre, mit denen uns Klopsch bisher das Zwischenspiel erschütterte hatte.

Hell aufschreiend rief er aus:

— Regardez ce mauvais plaisant! . . . quel grand farceur! . . . Bravo, bravo! . . .

Unwirsch wegen der verursachten Störung, herrschte ich jedoch den noch immer wortlosen Förster heftig an:

— So machen Sie doch endlich Ihren Mund auf, in Teufels Namen! Was ist Ihnen zugestoßen? Warum haben Sie uns so erschreckt?

Mehr röchelnd als sprechend deutete Klopsch mit der Hand nach dem Tische:

— Gift! . . . Rattengift! . . . Wir Alle sind vergiftet!

Ich glaubte, die Trunkenheit spreche aus ihm.

— Holla, Klopsch! — witterte ich, den baumlangen Burschen an der Brust ergreifend und heftig schüttelnd — so raffen Sie doch Ihr bißchen Verstand zusammen. Genug der Narreteien! Berücksichtigen Sie doch meine Gäste!

Mit einem einzigen Ruck hatte sie jedoch dieser steirische Riese meinen Händen entwunden, während er verzweifelt aufschrie:

— Schießen Sie mich nieder! . . . Ich bin verdammt! . . . Sie Alle sind durch mich vergiftet!

Entsetzen ergriff mich bei dem Gedanken, der Unglückliche sei plötzlich wahnsinnig geworden.

— Aber um Himmels willen, Klopsch — flehte ich —, was fehlt Ihnen? Sie scheinen krank zu sein? Wie vernichtet sank er auf einen Stuhl.

— Ich habe Ihnen Rattengift gegeben! . . . Wir Alle sind vergiftet! . . .

— Wann? . . . Wie?! . . . Sprich, Clender! — tobte ich, kaum mehr bei Sinnen.

Wortlos wies Klopsch auf eine kleine Holzkiste, die geöffnet am Tische stand und welche zur Hälfte noch mit jenem lebkuchenartigen Backwerk gefüllt war, von dem wir kurz vorher gegessen hatten.

Noch immer verstand ich nicht den Zusammenhang. Doch schon wies Lubomir Buzaffovich, einer meiner Freunde, schreckensbleich auf den abgestemmen Deckel der Kiste:

— Darmherziger Gott! Wir haben Rattengift gegessen!

Entsetzt schrien nun Alle zu gleicher Zeit:

— Gift?! . . . Rattengift?! . . .

Ich hob den Deckel empor. Ins Holz gebrannt und auf der Adresse wies er zweimal die warnende Aufschrift auf: „Rattengift!“

In selbem Momente wurde mir Alles klar. Vor einigen Wochen hatte ich eine ausländische chemische Fabrik brieflich ersucht, mir eine Probekiste ihres stark annoncirten und gepriesenen Rattengiftes zu senden. Ich benötigte dasselbe für meine, westlich vom Forste gelegene Wirthschaft, in der Ratten, Feldmäuse und Hamster viel Schaden anrichteten. Die Sendung langte während meiner Abwesenheit in Eßegg an, von wo aus mein Bureauchef dieselbe vollständig korrekt an Klopsch adressirte, wissend, daß ich bei ihm weile.

Und dieser Unselige ließ uns das in einen braunen Teig verbackene Gift als Kuchen verzehren!

Das Zimmer drehte sich mit mir. Ich mußte mich an den Tisch klammern, um nicht der Länge nach auf den Boden zu stürzen.

Doch der heillose Wirrwarr und die Verzweiflungsausbrüche meiner zur Erkenntniß der fürchterlichen Wirklichkeit gelangten Gäste brachten mich rasch wieder zu Sinnen.

Nur die beiden Franzosen waren ruhig geblieben, da sie kein Wort Kroatisch verstanden.

Herr Duvergier, der Ältere und beiweitem Nüchtere, musterte mit in die Hosentaschen versenkten Händen die Jagdtrophäen an der Wand und stand in Gedanken versunken vor einem riesigen Hirschgeweih. Möglich, daß er des gemeinsamen Schicksals so vieler, auf langen Reisen begriffener Ehemänner gedachte.

Der Jüngere hingegen, Monsieur Grincenez, hatte sich der Länge nach auf eine Rohrbank geworfen und lachte

mit schwerer Zunge den Refrain eines flotten Chansons aus dem Pariser Alcazar.

— Meine Herren, sprach ich an sie gewendet französisch, Schreckliches ist geschehen! Wir sind vergiftet.

Grincenez lachte hell auf.

— Ich fühle es schon seit geraumer Zeit. Ihren schweren Weinen könnte selbst ein Walfisch nicht lange widerstehen.

— Aber wir haben Rattengift genommen! Das waren Bisquit's für Ratten.

— Lalla, trallala! . . .

— Aber ich versichere Sie, Monsieur . . .

— Desto besser für die Ratten, mein Verehrtester. Fichtre! Ich wette mit Ihnen, daß wir morgen von Ihren Ratten eine Dankadresse erhalten werden.

— So verstehen Sie mich doch! Ich rede in vollem Ernste.

— Lalla, lalla, trallala!

Ich sah, daß es dem schwer Beduselten einerlei sei, was immer er gegessen haben möge.

Doch Duvergier frug erblaffend:

— Sind Sie dessen sicher, daß in der Kiste Gift enthalten ist?

— Es besteht kein Zweifel darüber. Wir sind die Opfer eines furchterlichen Irrthums.

— Also Milch her! Je mehr Milch und rasch. Es handelt sich um unser Leben.

Die Todesangst ernüchterte augenblicklich Alle. Nie sah ich noch den Lebenserhaltungstrieb sich so stürmisch äußern, nie ein wilderes Jagen nach einem rettenden Mittel.

— Milch, Milch! schrien alle wie besessen, von der Veranda in die Küche und die Speisekammer stürzend.

Mleko! Mleko! — kreischten im wirren Knäuel nun auch die Weiber, als sie vernahmen, daß die Herren das für die Ratten bestimmte Otrov gegessen hätten.

Nie werde ich diese Schreckensszene, die vor Entsetzen verzerrten Gesichtszüge meiner Freunde, dieses Bild aus Dante's „Inferno“ vergessen.

Bulassovich und Rieger fanden in der Kammer einen Napf voll Milch, den sie hastig austranken, ohne dem sich gierig herandrängenden Stankovich auch nur einen Tropfen zu überlassen.

— Was gafft Ihr da, Ihr Schafsköpfe! herrschte ich wuthentbrannt die sich in alle Räumlichkeiten drängenden Treiber an. Silt ins Dorf, nachhause, oder wohin immer und bringet uns Milch. Zehn Gulden Demjenigen der als Erster zurückkehrt!

— Ich bezahle fünfzig, brüllte der dicke Koritovich.

Klopsch taumelte verstörtes Antlitzes auf die Veranda.

— Herr, das Dorf liegt entfernt. Es erfordert drei Stunden, um von dort zurückzukehren. Allein die Arbeiter, welche bei der Sägmühle wohnen, können uns binnen einer Stunde Milch verschaffen. Die Verwalterin hat stets welche im Borrath. Mittlerweile werde ich starken, schwarzen Kaffee kochen.

— Unseliger! . . . Wie konnten Sie uns das Rattengift für Kuchen aufstischen? Lasen Sie nicht die Aufschrift der Kiste?

Selbstverständlich hatte er sie nicht gelesen. Stark benebelt, beeilte er sich, die ihm von dem Postboten überbrachte Kiste in dem bereits dunklen Zimmer zu öffnen. Und ein lebkuchenartiges Backwerk in ihr erblickend, vermeinte er, meine Frau habe meine Gäste mit dieser Sendung überraschen wollen.

Die großen, fleischigen Hände auf den Magen gepreßt, trat Koritovich auf mich zu.

— Cvetko — stöhnte der Koloz — ich fühle schon die Wirkung des Giftes . . . Mein Gott, was wird aus meinen Kindern werden!

Bulassovich tobte im Zimmer wie ein Wahnsinniger herum, raufte sich die Haare und fluchte der Stunde, in der er meine Einladung annahm.

Advokat Stankovich, der es nicht ungern hörte, wenn man ihn für einen Nihilisten hielt und der sich rühmte, seit der Absolvierung des Gymnasiums keine Kirche betreten zu haben, betete knieend vor dem Kreuztisch, das in Klopsch's Schlafzimmer hing.

Rieger hingegen warf verworrne Zeilen auf einen Bogen Papier. Er setzte sein Testament auf.

Klopsch, Duvergier und Notar Stempal umstanden geschäftig in der Küche einen großen Schnellkessel, in dem heißes Wasser brodelte. Bald darauf zog der würzige Duft des frisch gekochten Kaffees durch alle Räume.

— Trinken Sie! — sagte Duvergier, mir eine große Tasse in die Hand drückend. — Leeren Sie die ganze Tasse auf einen Zug.

Ich folgte mechanisch. Es brannte wie die Hölle.

— Brrr! — stöhnte ich — Sie haben ja Branntwein in diesen Kaffee gegossen.

— Und zwar viel. Nur so wird er nützen. Die Hauptsache ist's, daß der Magen vom Gift befreit werde.

Taumelnd begab ich mich auf die Veranda. Im Speisesaal lag Grincenez noch immer auf der Rohrbank. Er schnarchte wie eine Dampfmaschine.

Ich kann mich nicht erinnern, was mit mir nun geschah. Erst dann erwachte ich wieder zum Bewußt-

sein, als Jemand mit einer Kerze mir plötzlich ins Antlitz leuchtete.

Ich lag am thauseuchten Rasen vor dem Försterhause. Während der wackere alte Joczjo mir mit der einen Hand den Kopf stützte, preßte er mit der anderen einen mit heißer Milch gefüllten Krug mir an die Lippen.

— Trinken Sie, Gospodin!

— Und die Anderen, Joczjo?

— Auch die trinken, Herr . . . Wir haben nun so viel Milch, daß wir kaum Raum am Herde haben, sie aufzulocken.

(Nun, wenn die Andern trinken, so sind sie noch nicht gestorben. So viel Logik bewahrte ich noch trotz dem mit Kali gemischten Kaffee).

Ich klammerte mich an meinen treuen Grenzer und begab mich ins Haus.

Torquemada's Schergen haben einst kaum so viel Wasser gewaltsam in den Mund der auf die Folterbank gespannten unglücklichen Opfer der Inquisition geschüttet, als jetzt Milch von meinen Gästen getrunken wurde. Allein obzwar man noch gespenstlich bleiche Antlitz sah, war die Todesangst doch schon einer ruhigeren Stimmung gewichen.

Duvergier bemühte sich, in einem schauerlichen Deutsch, zu erklären, daß nunmehr kein Grund zu Besorgniß vorhanden sei, da sich bis jetzt keine stärkeren Vergiftungserscheinungen zeigten . . .

Was soll ich Ihnen noch mehr von dieser furchterlichen Nacht erzählen, meine Herren?

Die langen, bangen Stunden bis zum Morgen verfloßen zwischen Hoffnung und peiniger Unruhe. So oft Einer oder der Andere von uns über Schmerzen klagte, die vielleicht von der Einbildung hervorgebracht oder wenigstens verstärkt wurden, glaubten wir stets, alle angewendeten Gegenmittel seien erfolglos geblieben.

Erst dann athmeten wir wie von einem schweren Alpdruck erlöst auf, als die ersten Strahlen der Morgensonne die hohen Wipfel vergoldeten und Keiner von uns ein ernsteres Unwohlsein verspürte; ausgenommen Monsieur Grincenez, der in seinem Rausche von der schmalen Bank gefallen war und sich die Nase blutig geschlagen hatte. Dafür erhielt er aber von Joczjo ein aus heilkräftigen Waldkräutern angefertigtes Pflaster angeheftet.

Das aber muß ich Ihnen noch sagen, meine Herren: einen so gräßlichen Katzenjammer (Monsieur Grincenez nannte es ein „fichu mal de cheveux“) haben wir noch von keinem andern Jagdausflug heimgenommen wie von diesem. Indessen wurden wir dieses Uebel bald wieder los. Allein so oft ich seither irgend ein Backwerk erblicke, das der Farbe und der Form nach jenen verhängnißvollen Rattengiftkuchen ähnlich ist — wie diese Bisquit-Torte hier —, fühle ich ein plötzliches Unwohlsein. Die Aerzte meinen, es sei eine Art Nervenerregung . . .

Wir leerten unsere Gläser auf das Wohl des liebenswürdigen Erzählers, worauf Jemand frug:

— Immerhin wäre es interessant zu wissen, warum das Gift auf Sie Alle eine so geringe, oder wenn ich recht verstanden habe, gar keine ersichtliche Wirkung geübt habe? Schreiben Sie das dem vielen Weine, den die Herren vorher, oder dem in Ueberfluß genossenen Kaffee und der gefochten Milch zu, die sie nachher getrunken haben?

Herr v. Bogoslawyevich stäubte, ironisch lächelnd, die Asche von seiner Zigarre.

— Weder der Wein, noch der Kaffee oder die Milch retten uns, geehrtester Herr, sondern der Umstand, daß das angepriesene Gift jener Fabrik keinen Pfefferling werth war. Es hat auch den Ratten und Feldmäusen meiner Wirthschaft nicht im Mindesten geschadet!

Ferdinand Borostyany.

## Bunte Chronik.

### Bismarck als Heiliger im Gran Chaco.

Die deutsche La Plata-Zeitung bringt folgende charakteristische Erzählung: „Vor mehreren Jahren brachte ich die Bilder von unserem damaligen Kronprinzen, nachherigen Kaiser Friedrich III., und von Bismarck von Corrientes mit. Dieselben prangten natürlich in meiner Waldhütte, welche, nebenbei bemerkt, ungefähr 10 Leguas vom Paraguayfluß abliegt, also dort, wo die Civilisation zu Ende ist. Meine Freude an den beiden Bildern wurde aber bald gestört. Zwei Paraguerinnen, welche in der Nähe vom Dermejo wohnten, hatten dieselben kaum gesehen, als sie auch ganz erstaunt über die zwei — Heiligen (Santos) waren. Besonders el Santo moroti con el curuzú v el cusú tuchá (der weiße Heilige mit dem Kreuze und dem großen Messer) stach ihnen in die Augen. All mein Widerreden, sogar daß der „Weiße“ Bismarck heiße und „un hombre muy bravo“ wäre, konnte nichts helfen. Für die Weiber blieben die beiden Abgebildeten „Santos“. Mit den Indianern wurde ich besser fertig, indem ich ihnen erklärte, es wäre der „Cazique de mi país.“ Kurz darauf, als ich nach einigen Tagen Abwesenheit zurückkam,

fand ich vor meinem Rancho Wachsflecken. Ein Peon, welchen ich darüber zur Rede stellte, erklärte mir, daß die zwei bekannten Frauen wieder dagewesen wären, weil dieselben einen Verwandten hätten, welcher schon lange krank sei, und da kein Arzt noch Heiliger bis dahin geholfen, so wollten dieselben es einmal mit dem „Weißen, der das große Messer hätte“, probiren, deshalb hatten sie die Lichter angezündet, sich dazu gesetzt und Mate getrunken, bis dieselben ausbrannten. Ungefähr drei Wochen später erstaunte ich nicht wenig, als meine Paraguerinnen mit noch einigen Companeras und Compadres angesprengt kamen. Sie erzählten mir dann untrer größter Freude, daß ihr Verwandter gesund geworden und die der „San Bismarck“ gethan hätte, ich möchte ihnen denselben überlassen, sie wollten mir Alles geben, was sie hätten, einen schönen Altar sollte er auch bekommen. Selbstverständlich war Bismarck für mich verloren, denn wer kann diesen schwarz-äugigen Paraguerinnen widerstehen? — Also anderen Tages wurde das Bild in bestes Tuch eingepackt und seinem neuen Bestimmungsorte zugeführt, wo er viele Kranke geheilt und die übrigen Santos vollständig in Schatten gestellt haben soll.“

### Viermal ermordet.

Wenn noch viele Nachrichten über Emin Pascha's Ermordung eintreffen und einander so, wie bisher, in wichtigen Punkten widersprechen, wird Einem nichts Anderes übrig bleiben, als sie alle miteinander für unrichtig zu halten. Wie aus Brüssel telegraphirt wird, gibt das General-Sekretariat des CongoStaates den Zeitungen von einem Briefe des Kommandanten Dhanis Kenntniß, in welchem derselbe sagt, daß er unter den Gegenständen, welche er den Arabern abgenommen, einen Reisekoffer Emin Paschas vorgefunden habe. Derselbe enthielt außer dem Koran und einigen anderen Büchern Aufzeichnungen und Dokumente über die Arbeiten Emin's. Der Tod Emin's wird als gewiß angesehen; derselbe soll am 20. September 1892 von Führern ermordet worden sein. Danach bleibt also die Meldung des englischen Arztes bei der Expedition des Kommandanten Dhanis, welche der „Standard“ veröffentlicht hat, und die Darstellung des in der „Indep. Belge“ veröffentlichten Auszuges aus dem Briefe eines belgischen Offiziers derselben Expedition, wonach Emin zugehörige Gepäckstücke in dem erstürmten Niangwe vorgefunden wurden, bestehen. Dagegen wäre Emin schon ein volles halbes Jahr früher, als in jenen Mittheilungen angegeben, ermordet worden, und zwar nicht von feindlichen Arabern, mit welchen er zufällig zusammentraf, sondern von seinen eigenen Führern. Bis jetzt ist Emin nicht weniger als viermal, und zwar zu ganz verschiedenen Zeiten und an ganz verschiedenen Orten ermordet worden, nämlich 1. am Juri zu einer mindestens tief im vergangenen Jahre gelegenen Zeit, 4. 2. in der erheblich südlicher gelegenen Residenz des Araberhäuptlings Seid ben Abed, welchem er sich leichtfertig anvertraut hatte, 3. etwa am 26. Februar des gegenwärtigen Jahres am Qualaba in einem Gefechte mit den von Norden her den Arabern von Niangwe gegen die Expedition Dhanis zur Hilfe eilenden Sklavenjägern von den Stanley-Fällen und 4. am 20. September 1892 an unbekanntem Orte von seinen eigenen Führern. Am Ende lebt er gar noch!

### Ein originelles Geschenk

hat ein Sammler dem Musée de Cluny in Paris gemacht, nämlich ein kleines Grabmal, welches die Dubarry einem Liebling errichten ließ. Es war dies ein Kanarienvogel, der seinem Käfig entflohen und sich den Schnabel an der Fensterscheibe zerbrach, durch die er ins Freie zu gelangen meinte. Das Denkmal, das für eine Etage bestimmt ist, stellt eine Pyramide mit einer allegorischen Figur dar, Es zeigt den fliehenden Vogel, den todtten mit abgebrochenem Schnabel und endlich das Thierchen mit einem Leichentuche, daneben den Schlüssel der Ewigkeit. Diese Arbeit wird dem Bildhauer Elodion zugeschrieben, die Inschrift in Versen dem Hopsdichten Dorat. Daraus erfährt man, daß „Jifi“ am 3. Mai 1767 geboren wurde und am 7. April 1772 starb, weil er einer süßen Knechtschaft entinnen und Freiheit suchen wollte.

### Ein interessantes Gemälde

wird in Kürze der berühmten Bildergalerie auf Schloß Windsor einverleibt werden. Auf Befehl der Königin Victoria stellt nämlich Professor Luxer, der bekannte dänische Maler, ein Bild her, das die Hochzeit des Herzogs mit der Herzogin von York zum Gegenstande hat. Der Künstler hat sich nach Fredensborg begeben, um dort die ersten Entwürfe für sein Werk zu sammeln; Bildnisse des Königs und der Königin von Dänemark, des Czarewitsch, des Prinzen Waldemar, der englischen und anderer Fürstlichkeiten, die der Feierlichkeit beiwohnten, werden dem Gemälde geschichtliche Denkwürdigkeit verleihen. Zum Mittelpunkt desselben hat der Professor den Augenblick gewählt, in welchem der Erzbischof von Canterbury über das vor ihm knieende Paar den Segen ausspricht.

### Ein Regenapparat.

Das große Ferrisrad von der Chicagoer Ausstellung hat einen findigen Mann in Texas, das ja bekanntlich die Gemath der Regenmacher ist, auf die Idee gebracht, ein ähnliches großes Rad zur Regenfabrikation zu benutzen.

er rechnet darauf, daß die schnelle Umdrehung des Rades einen warmen Luftstrom in die höheren kälteren Luftschichten hinausschlekt, wodurch die Feuchtigkeit der warmen Luft sofort zu Regentropfen verdichtet werden muß.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. September 1893.

## Rumäniens Handel im Monate August.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)  
(Fortsetzung des Berichtes aus Jassy.)

**Mais.** Die alten Lager sind gelichtet, die Waare neuer Campagne ist noch auf dem Felde. Von Mais erhielt man eine schmale Ernte. Das Wenige ist per Vorkauf abgeschlossen worden, und sind diese Geschäfte nunmehr schon völlig abgewickelt.

In Heu war eine schöne Ernte und daher das Kilogramm mit 4 Centimes erhältlich; kleinere Partien wurden nach Frankreich exportirt. Die Maul- und Klauenseuche unter dem hiesigen Hornvieh erschwerte die Heuausfuhr.

Auch der Ertrag an Stroh ist ein reichlicher, der Verkauf desselben beginnt erst mit der Winterzeit.

**Vieh.** Die Epidemien stören den Handel; die Abhaltung der Jahrmärkte ist verboten, die Preise behaupten ihre steigende Tendenz.

**Wein.** Trotz der schlechten Qualität des heurigen Produktes zeigen die Preise zufolge der geringen Quantität eine Tendenz zum Steigen, Francs 4.50—5 per Wabra = 15 Liter für vorjährigen Wein und Frs. 2.50 bis 3.50 per Wabra von neuer Lese.

**Spiritus.** Die Preise behaupten sich fest. In Folge des bald in Anwendung kommenden Maximaltarifes wurden allseits größere Vorräthe gesammelt. Wie verlautet, soll in Cornestie, unweit von Jassy, die hiesige Firma N. Feiertstein & Cie. im Herbst eine Spiritusfabrik eröffnen.

**Zucker.** Der Absatz war gering; importirt wurde fast nichts, da noch größere Lager von den Vormonaten bestehen. Die Lokalpreise sind trotz der höheren Forderungen der ausländischen Produzenten dieselben wie im Vormonate. Der Mangel in Sandzucker hält an.

**Kaffee.** In der zweiten Monatshälfte begann der Consum zu steigen. Die Preise sind stationär. Die Vorräthe sind fast ausgegangen, und sorgt man für die Einkäufe für die Herbstzeit.

**Textilwaaren.** Die Kunden haben ihren Bedarf zum meist in Faltjenny gedeckt, und die Grossisten weisen behufs Completirung des Waarenlagers im Auslande. In Folge des Exportmangels und der Geldnoth bei den Bauern war der Verkehr ein flauer. Die Einfahrgüter schleppend vor sich, die Meldungen von kleineren Insolvenzen aus den benachbarten Provinzen haben noch nicht aufgehört. Die Jahrmärkte in Roman und Casiu sind nicht besonders günstig verlaufen. Leinenwaaren, Hosenzeuge, schafwollene Zephyrtaucher und baumwollene Bauernhals-tücher aus Oesterreich-Ungarn sind hier begehrt, und sollte daher auf deren Export seitens unserer Fabrikanten mehr Aufmerksamkeit verwendet werden.

**Glas- und Steingutwaaren.** Der Bezug von gröberen, für den laufenden Bedarf bestimmten Artikeln war ziemlich schwach, dagegen wurden feinere und Luxusgegenstände im Verhältniß zum früheren Monate in größerem Maße eingeführt.

**Leder.** Der Ankauf in unserer Monarchie seitens der hiesigen Großhändler war im Monate August in Folge des niedrigen Curfes der österreichisch-ungarischen Gulden ein bedeutender, und wurden besonders aus Wien gewichste Kalbsfelle, Schaf-, Lamm-, Gems- und Gaisleder, und aus Galizien braune und Patentpittlinge und braune Kalbsfelle, gekauft, Artikel, die der Kaufmann seit Längem ihres hohen Preises wegen nicht mehr von Oesterreich-Ungarn beziehen konnte.

Die österr.-ungarischen Schuh- und Galanteriewaaren milderer Sorte wurden früher wegen ihrer Billigkeit und Solidität in großen Mengen eingeführt, jetzt sind dieselben hier vom Import durch den hohen Eingangszoll gänzlich ausgeschlossen. Die Saison für Galanterie- und Kurzwaaren ist oorüber, der Wintervorrath ist beschafft. Die Frühjahrseinkäufe werden erst im Oktober und November aufgegeben.

**Schirme und Stöcke.** Stöcke, Griffe, Beschläge, Scheiben, Zwingen, Kronen und Schieber werden aus Oesterreich-Ungarn bezogen, Schirmstoffe kommen aus Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Schienen, Glocken und feinere Griffe zu den Schirmen liefern nur deutsche Fabriken. Spazierstöcke werden ausschließlich aus Oesterreich-Ungarn eingeführt.

**Metalle und Metallwaaren.** In Folge des allgemeinen Geschäftsrückganges wird nur wenig gebaut, und lassen sich auch die Grundbesitzer nur schwer zum Ankauf von Maschinen herbei. Die Preise sind konstant geblieben, und nur deutsches Roheisen ist gestiegen.

**Geldmarkt.** In Folge der niedrigen Getreidpreise, des Exportmangels, des nicht besonders günstigen Ernteausfalles und der Erhöhung des Zinsfußes im Auslande hat sich auch hier im Bankgeschäft ein Mangel an Geld und Remissen fühlbar gemacht. Die Remissen vertheueren

sich um 1/2 Prozent gegen den Vormonat. Gold ist zufolge der Konversion in Oesterreich-Ungarn viel exportirt worden, und war dessen Kurs ein sehr hoher.

Das Zinssso bei den Bäckern ging sehr schwerfällig, und mußte man zumeist Prolongationen bewilligen.

**Cholera-maßnahmen.** Die von Galaz und Braila kommenden Waarenlisten wurden in die seuchensfreien Städte Rumäniens nicht eingelassen, wodurch der Handelsverkehr an vielen Orten gelähmt ist.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 29. Septemb.** 6% Staats-Obligat. 101.80. 6% Karale Pfandbriefe 95.00. 7% k. k. Pfandbriefe 102.00. 6% k. k. Pfandbriefe 101.00. 5% k. k. Pfandbriefe 82.75. 5% perpe. Rente 101.00. 6% k. k. Rente 95.60. 4% Rente 80.75. 5% Communal-Anleihe 90.60. Nationalbank 1598. Bankakt 161. Banca Romania 451.00. Nationala 454. Paris-Cheq 99.80.00. Paris 3 Monate 99.25. London Cheq 25.31.25. London 3 Monate 25.01.25. Wien Cheq 2.00.50. Wien 3 Monate 1.98.50. Berlin Cheq 128.75.00. Berlin 3 Monat 122.80.00. Antwerpen Cheq 99.55.00. Amsterdam 3 Monat 98.90.

**Wien, Schluß, 28. Sept.** Napoleon 10.00. Türksche Ana 11.33. Silbergulden Papier 100. Papierrechn. 131.00. Kreditanstalt 338.85. Oesterr. Papierrente 97.20. Gold r. n. 119.90. Silberrente 116.20. Ungar. Goldrente 96.70. Sicht London 126.35. Paris 50.12. Berlin 62.10. Amsterdam 104.50. Belgien 50.50. Ital. Banknoten 44.60.

**Berlin, Schluß, 28. Sept.** Napoleon 16.15. 5% Am. rum. Rente 94.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 80.80. Bukarester Municipal-Anleihe 95.60. Effekt-Papiere 211.75. Diskontogesellschaft 173.60. Devis London 20.235. Paris 80.30. Amsterdam 137.35. Wien 159.85. Belgien 80.10. Italien 72.50.

**Paris, 28. Sept.** 4 1/2% franz. Rente 104.35. 3% franz. Rente 98.87. 5% perpe. rum. Rente — Ital. Rente 84.50. Griech. Anleihe 1891 196.50. Ottomanbank 583.12. 2% Egypter 515.82. Türksche 88.50. London esq. 25.22. Devis Amsterdam 206.93. Devis Berlin 122.62. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 10.75.

**London, 28. Sept.** Consolides 98 1/2. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.40. Devis Berlin 20.63. Amsterdam 12.04.

**Frankfurt a. M., 28. Sept.** 5% rum. amort. Rente 95.00. 5% rum. amort. Rente 80.50.

## Vorstensviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 28. Sept. Tendenz: flau. Vorrath am 24. Septemb. 185.307 Stück, am 26. Sept. wurden 5437 Stück aufgetrieben, 4647 Stück abgetrieben demnach verblieb am 28. Septemb. ein Stand von 186.097 Stück. — Wir notiren: **Mastschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 kr., mittlere von — kr. bis — kr., junge schwer von 43 1/2 kr. bis 44 — kr., mittlere von 42 kr. bis 45 — kr., leichte von 46 — kr. bis 47 — kr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 — kr. bis 43 — kr., mittlere von 43 1/2 kr. bis 45 — kr., leichte von 46 kr. bis 47 kr., Rumänische, schwere von — kr. bis — kr., mittlere von — kr. bis — kr., leichte von — kr. bis — kr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — kr. bis kr., leichte von — kr. bis — kr., Serbische, schwere von 41 kr. bis 43 kr., mittlere von 41 kr. bis 42 — kr., leichte von 40 — kr. bis 41 1/2.

## Getreide-Ausfuhr.

Trotz der schwachen Getreide-Ausfuhr wird die Zahl der in diesem Jahr beförderten Waggons nach Braila we-nigstens das Doppelte von derjenigen des vorigen Jahres betragen. Für Galaz wird die Vermehrung noch stärker sein. Auf dem Verladebahnhoof allein stehen augen-blicklich sechshundert Waggons mit der Bestimmung nach Galaz.

## Schweinemarkt in T.-Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 15. September wurden in die Stallungen des Schweinemarktes von T.-Severin 9070 Stück Schweine eingeführt, von denen 2144 ins Innere des Landes und 2630 nach Oesterreich-Ungarn verkauft wurden, so daß noch 4296 Stück Schweine in den Stallungen verblieben.

# Telegramme.

**Berlin, 29. September.** Der Reichsanzeiger bringt die Nachricht, daß der Bundesrath beschlossen hat, den spanischen Erzeugnissen für die Dauer vom 27. September bis zum 31. Oktober die in Deutschland zulässigen Vortheile und Befreiungen zuzugestehen. Weiter meldet der Reichsanzeiger, der Unterrichtsminister habe 551 jüdische Lehrbücher prüfen lassen und die Sachverständigen hätten konstatiert, daß in diesen Büchern nichts vorhanden sei, was gegen die Moral oder den Staat verstieße.

**Hamburg, 29. September.** Von vorgestern auf gestern tamen hier 4 Choleraerkrankungen und 1 Todesfall vor.

**Cuxhaven, 29. September.** Zwei Marine-Geizer starben an Cholera.

**Wien, 29. September.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Kopenhagen, daß das russische Kaiserpaar in Fredensborg bis Ende Oktober verbleiben werde.

**Budapest, 29. September.** Vorgestern und gestern wurde eine große Anzahl von sozialistischen und kommunistischen Flugblättern in der Stadt vertheilt; die Polizei

zog die Blätter ein und leitete die Untersuchung ein. — Das Abgeordnetenhaus nahm die Gesetzesvorlage auf Erhöhung des Petroleumzolls an. Weterle erklärte, die Frage der Einfuhr rumänischen Petroleums Länge von den noch in der Schwebe sich befindenden Zollunterhandlungen mit Rumänien ab.

**Innsbruck, 29. September.** Gestern um 10 Uhr Vormittags fand in Gegenwart des Kaisers und seiner Brüder die Enthüllung des Denkmals Andreas Hoser's statt. Der Kaiser brachte dem Gedächtniß dieses Vaterlands-Verteidigers seine Guldigung dar und sprach seine Freude aus, sich in der Mitte der Tiroler und Vorarlberger Bevölkerung zu befinden, deren Treue noch in seiner Jugendzeit erprobt worden ist. Darnach empfing der Kaiser die Nachkommen Hoser's und anderer Patrioten, welche an den denkwürdigen Ereignissen im Jahre 1809 Antheil nahmen. Nach der Feier begab sich der Kaiser ins Schloß, vor dem der Vorbeimarsch der Tiroler Schützen stattfand. Nachmittags besuchte der Kaiser mit den Erzherzogen die Ausstellung der Landes-Erzeugnisse und wohnte der Eröffnung der Schießstätte bei. In Erwiderung auf die Ansprache des Schützen-Hauptmanns sagte der Kaiser, er sei überzeugt, daß die Tiroler Schützen, getreu den Traditionen ihrer Ahnen, Gut und Blut für Thron und Reich zu opfern bereit wären. Der Kaiser stante sodann dem Herzog und der Herzogin von Alençon, welche ihre silberne Hochzeit feierten, einen Besuch ab. Um 6 Uhr fand die Feststafel statt. Unter den Geladenen waren auch die Bürgermeister von Innsbruck, Trient, Bregenz und Bozen. Abends brachte der Gefangener dem Kaiser ein Ständchen und darauf fand ein von der Munizipalität gegebener Ball statt, dem der Kaiser und die Erzherzoge beiwohnten.

**Paris, 29. September.** Carnot hat folgende Ernennungen unterzeichnet: Des Generals de Boisdeffre zum Chef des großen Generalstabes; des Generals Gonse zum Sub-Chef desselben; des Generals Boissin zum Oberbefehlshaber des 14. Armeekorps; des Generals Bouffernard zum Oberbefehlshaber des 5., des Generals Depuilles des 13. und des Generals Mercier des 18. Armeekorps. — Carnot wird die russischen Offiziere in Paris empfangen und nicht nach Toulon gehen, wie es ursprünglich hieß. — Ein in Fontainebleau stattgehabter, Ministerath bestätigte das Programm der Festlichkeiten, welche zu Ehren der russischen Offiziere veranstaltet werden. Auf ihrer Rückfahrt nach Toulon werden die Russen in Lyon und Marseille anhalten. Das definitive Programm wird indessen erst nach Verständigung zwischen Derville und dem Baron von Moltke festgesetzt werden. — Im Grubenbezirk von Bas-de-Calais und im Nord-Passin herrscht Ruhe. Viele Arbeiter wollen die Arbeit wieder aufnehmen. Sobald die Zahl genügend ist, werden die Gesellschaften die Grubenthätigkeit wieder beginnen lassen. Gestern Nacht fand man in Bernicourt vor dem Hause eines nicht ausländischen Arbeiter eine Dynamitkantung.

**Rom, 29. September.** Die Behörde konfiszirte ein bei einem Notär von Tanlongo's Sohn niedergelegtes versiegelttes Couvert. Die darin gefundenen Schriftstücke sind Briefe von verschiedenen Ministern, welche Tanlongo ersuchten, zur Aufrechterhaltung der Rente beizutragen. Tanlongo behauptet, daß gerade die zu diesem Behufe gemachten Operationen der Banca romana Verluste verursacht. Das Packboot „Carlo“, welches aus Brasilien kam, hatte unterwegs 144 Cholera-Todesfälle, und jetzt befinden sich noch 17 Kranke an Bord, darunter ein Arzt und ein Heizer.

**Kopenhagen, 29. September.** Die „National Tidende“ dementirt die Nachrichten von den angeblichen Aeußerungen des Baron von Moltke zu den Delegirten des Komitees für Veranstaltung von Russen-Festlichkeiten.

Josephine Löbelsohn,  
Benjamin Haimovici,  
Verlobte. 924  
Bukarest, im September 1893.  
Statt jeder besonderen Anzeige.

Lanolin-Cream Toilette Lanolin  
der Lanolinfabrik Martini'senfelde bei Berlin.  
Vorzüglich zur Pflege der Haut.  
Vorzüglich zur Reinhaltung u. Bedeckung  
wunder Hautstellen u. Wunden.  
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut,  
besonders bei Fl. Kindern.  
Zu haben in Zinnröhren à 60 Bani, in Blech-  
dosen à 90 und 20 Bani in den meisten Apo-  
theken, Droguerien und Parfümerien.  
General-Depot für Rumänien bei H. S. Duran, Strada  
Smardan 2, Bukarest. 99 86

Kurs-Bericht vom 29. Sept. u. St. 1893

**Wechselstube C. STERIU & Comp**

Bukarester Kurs

	Kauf	Verkauf
3 Uhr Nachmittags.	89.25	90.00
0 pro. Municipal-Oblig. 1893	90.50	91.00
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	95.75	96.50
5 pro. Com.-Anl. 1890	100.00	101.50
5 pro. R. Rente amort.	81.00	81.50
5 pro. Rum. Rente perp.	94.75	95.25
4 pro. Rente amort.	89.50	90.25
5 pro. Cred. fone. rur.	100.50	101.50
5 pro. Cred. fone. urb.	102.00	103.00
6 pro. Cred. fone. urb.	78.50	79.75
7 pro. Cred. fone. urb. Jassy	101.00	101.50
6 pro. Staats.-Obligat. (convertirte Rural)	275	2.82
10 Lei zins. Pensions.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	145	150
Rum. Bau-Gesellschaft	440	446
Vers.-Ges. Nationala	440	444
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	1575	1600
Auss. National-Bank	200.00	200.03
Oesterreichische Gulden	123.50	1.25. —
Deutsche Mark	100. —	101.00
Französ. Banknoten	25. —	25.50
Englische Banknoten	2.60	2.55
Gold.	— 00	0.00
Gold-Agio	20.00	20.05
Napoleon dor gegen Gold		

**Doktor Wilhelm Salter**

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

ist ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren und weiblichen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

**Gesangsverein „Eintracht“**

Bringen hiermit den P. T. Mitgliedern und Freunden des Vereines zu gefälliger Kenntnissnahme daß unser diesjähriges

**Weinlesefest**

Sonntag, den 8. Oktober n. St. 1893 in „Hugo's Grand Etablissement“ stattfinden wird.

Umfassende Vorbereitungen werden getroffen.

917 3 Der Vorstand.

**Bukarester Turn-Verein.**

**Unentgeltliche Turnkurse**

für Jünglinge (im Alter von 14—18 Jahren)

Montag und Donnerstag von 1/2 9—1/2 10 Uhr Abends.

**Damen- und Mädchen-Turnen**

Montag und Donnerstag von 6—7 Uhr Nachm.

Das Honorar für diesen Kursus beträgt: Für Angehörige von Mitgliedern: 5 Lei pro Vierteljahr, „ Angehörige von Nichtmitgliedern: 5 Lei pro Monat, jedes weitere Kind halbe Tage.

Außerdem wird für jüngere Mädchen im Alter von 6—14 Jahren

Mittwoch und Sonnabend von 2—5 Uhr Nachm.

ein besonderer Turnkursus abgehalten.

Sämmtliche Turnkurse finden unter der persönlichen Leitung des Vereinsturnlehrers Herrn Wilh. Richter in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräten versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu Nr. 35, statt.

Der Turnrath.

Wir bestätigen hiermit gerne den außerordentlich hohen Werth, welchen geregelte Leibesübungen für eine kräftige und gesunde Körperentwicklung der männlichen wie weiblichen Jugend besitzen und sind deshalb die vom Bukarester Turnverein eingerichteten, unter fachmännischer Leitung stehenden Turnkurse, unbedingt der allgemeinen Theilnahme und Betheiligung auf das Wärmste zu empfehlen.

Dr. Kremuth. Dr. Schachmann. Dr. Vahelt. Dr. Fischer. Dr. Somalo.

**Doctor HENRI GROSSMAN**

aus dem allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Spezialist für Innere, Kehlkopf, Haut u. Harnorganerkrankungen.

Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachm.

Str. Selari No. 11. 759

**Voranzeige.**

Wiedereröffnung des

**Grand Etablissement Hugo**

Stagion 1893/94

661

am 2. (14.) Oktober 1893.

Stefan Thomet's

**Garten- und Bierlokalitäten**

Bukarest, Str. Dómnei No. 2.

Heute und jeden Abend

**CONCERT** einer beliebten

**Wiener-Damenkapelle**

Vormittags 10 Uhr abwechselnd jeden Tag anderes warmes Gabelfrühstück.

Ausschank vom frischem Lutherbier.

Inländer Weine aus den Prinz Sitbeischen Kellereien. Beste Marken Ausländer Weine, Liqueurs u. Champagner. Diverse kalte Speisen, wie Butter, Schinken, Salami u. Krenwürstl. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

842 15

Stefan Thomet.

Man hüte sich vor Nachahmung



Man hüte sich vor Nachahmung

Jeder Hut, welcher die Firma unseres alleinigen Vertreters für ganz Rumänien

**S. Jain** Bukarest

nicht trägt, muß als Nachahmung betrachtet werden. MELTON & Co., LONDON. 821 8

Jene Personen, welche die **PILLEN**

von Doctor

**DEHAUT**

In Paris 819 59

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Waskung der guten Nahrung bereittigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist **2 Fres. 50.**

**Kanarienvögel**

Hochfeine Parer Hohl u. Klingelroller mit Knorre, Glodentönen, Nachtigallenflügeln, Finken u. Vögelchen, Tag und Nachtsänger, versendet unter Garantie für Preiswerth u. gesunde, lebende Ankunft, gegen Nachnahme von 10—30 Mark. 717 11 G. Kaupp, Stuttgart (Württemberg).

Keine alten Herrenkleider wegwerfen,

denn als Spezialist in dieser Sache richte ich dieselben her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet: Ein Rod Fres. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen unbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 266 132

J. Rosnesen,

Chemische Fleckpuzerei Strada Lipsceana No. 2. Filiale: Calea Victori 138.

**Actien-Gesellschaft**

für

**Holzgewinnung u. Dampfsägenbetrieb, vorm. P. & C. Goeb & Cie.**

**Kundmachung.**

Die P. T. Aktionäre werden im Sinne des Art. 35 der Statuten hiermit zur

**zehnten ordentlichen General-Versammlung**

eingeladen, welche am 19./31. Oktober 1893 um 1 Uhr Nachmittags in Bukarest im Bureau der Gesellschaft, Strada Stavropoleos Nr. 16 stattfindet.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Verwaltungsrathes über die Gehahrung in der zehnten Geschäftsperiode 1. Mai 1892 bis 30. April 1893 u. St. unter Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Revisionsauschusses über die Rechnung und Bilanz für die Zeit vom 1. Mai 1892 bis 30. April 1893 u. St. und Ertheilung des Absoluturiums.
3. Antrag des Verwaltungsrathes betreffend die Verwendbung des erzielten Gewinnes.
4. Renwahl in den Verwaltungsrath laut § 14 der Statuten.
5. Wahl des Revisionsauschusses bestehend aus 3 Mitgliedern und 3 Ersatzmännern.

Diejenigen P. T. Actionäre, welche nach Art. 35 der Statuten stimmfähig sind und der General-Versammlung beizuwohnen wünschen, werden eingeladen ihre Actien längstens bis zum 5./17. Oktober 1893 entweder bei der rumänischen Nationalbank in Bukarest, oder bei der Deutschen Bank in Berlin, oder bei der k. k. priv. österr. Länderbank Filiale in Paris oder bei dem Bankhaus Dutschka & Comp. in Wien, oder bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a.M. zu hinterlegen.

Bukarest, den 17./29. September 1893.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

920 1

### Grazer Handels - Akademie

(Akademie für Handel und Industrie).

#### Abiturienten - Cours.

Einjähriger kaufmännischer Cours für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direction der Grazer Handels-Akademie  
721 6 A. E. v. Schmid, Director.

### Für ein großes Detailgeschäft wird ein

#### Commiss

zum baldigen Antritt gesucht. Derselbe muß rumänisch, französisch und deutsch sprechen und ein guter Verkäufer sein. Selbstgeschriebenes Anerbieten mit Abschriften der Zeugnisse nimmt die Adm. des Blattes unter „E. 72“ entgegen. 914 2

### Hochwichtig für die Gesundheit!

## Dampfbettfedern, Korbhaar- und Woll-Reinigungs-Anstalt

Jeder in den Bettfedern, Korbhaaren u. befindliche Schmutz alle für die Gesundheit schädlichen Stoffe, wie Ausblutung der Federn, fressende Moten u. werden durch meinen Apparat vollständig getödtet und entfernt, überhaupt alle Betten, Matratzen in neuen Zustand.

Jeder Auftrag wird innerhalb 12 24 Stunden erledigt. Zeugnisse von hohen Behörden, Instituten, Hotels und Privaten stehen zu Diensten.

Hochachtungsvoll  
**C. Höger,**

Bukarest, Strada Franzelar 20.

787 37

## Cursus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen (zum Ueben stehen Clavire zur Verfügung) bei Frau Jeanne Dennyhoff, Str. Stirbey-Boda Nr. 87. — Von Eft. Dumitru angefangen Str. Luterana 8, im Hofe der kalvinischen Kirche. 986 81

Größtes Depot in Rumänien für

## Maschinen - Riemen,

nur Prima engl. Fabrikat.

## Gummi-Schläuche

## Ganz-Schläuche

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 58

## Asbest.

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstlöser, Puzwolle, Wasserleitungshähne, Dampfventile.

## Wasserdichte Decken.

## Wein-Pumpen

## Feuer-Spritzen.

Otto Harnisch 41, Str. Academie 41,  
vis-à-vis Min. d. Intern.

## Hut- und Pelzwaaren - Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipscani No. 5.

837 13

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

## Säge- und Holz-Bearbeitung-Maschinen

Schneidemühlen, Zimmereien

Bau u. Möbeltischlereien



liefern in anerkannt guter Ausführung und zu civilen Preisen als einzige Specialität seit 1859.

**C. L. P. Fleck Söhne**

Maschinenfabrik

Ueber 700 Gatter in Betrieb Berlin.  
Vertreter für Rumänien 889 5  
**N. Moscovici, Ingénieur**  
Bukarest, Strada Stavropoleos Nr. 15.

## „Stella“ 1100

Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

**BUMAREST**

Sanpidepot: Calea Victoriei Nr. 94

empfehl:

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Co-cosseifen, Glycerinseifen, feinste pil-irte Toiletenseifen, Parfums in Flacons und nach Gewicht. Zahnpulver, Zahnwässer, Toilette-Glycerin, Räucherpapier u. c.

## Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons bei 1.25.  
Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien.

Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

## AVIS. Geehrte Herren! BAZARUL REGAL

Angeekert von den Zuspruch des geehrten Publikums und den Borzug unserer geehrten zahlreichen Clientele, haben wir unfer unter der Firma

Vertrauensfirma  
Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur  
bekanntes Magazin für fertige

## Herrenkleider

mit einem eleganten Assortiment frischer Waaren versehen wie:  
**Ueberzieher**, Cocmin, Seviot u.  
**Ueberzieher**, Schnitt à la Derby  
**Mackerrand**, letzte Mode  
**Costum Weston** 1 und 2 reihig  
**Salonröcke** aus venezianischem Sammgarn, Grain de Poudre  
**Jaquets** aus Sammgarn, Seviot Venetien  
**Gilets** 2 reihig mit Seiden-Transparent  
**Große Collection** in **Hosen** modernste Dessins.  
Englische broschirte und Seiden Fantasie-Gilets.  
Wir lenken die

## Unmerklichkeit

der geehrten Leser auf unier reiches Lager von Stoffen aus den hervorragenden Fabrikten Europa's für Bestellungen zu zu überraschend billigen Preisen.  
Um den Zuspruch und Borzug unserer geehrten Kunden zu verdienen, der uns seit Gründung unseres Geschäftes zu theil wurde u. für welchen wir nicht genügend danken können, werden wir auch für die Zukunft bemüht sein unsere geehrten Käufer hinsichtlich der Qualität der Waare und den mög-lichst billigen Preise stets zufrieden zu stellen. 359 75  
Die Eigenthümer Schwarz & Mendelssohn.

## Zu verkaufen altes Eichenholz

für Tischler und Bildhauer, zu billigen Preisen bei S. Kainer, Bukarest Str. Decidentului 30. 908 4

## Angenehmster Weinsäuerling

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

## Moritz Appel & Co.

Strada Dómnei No. 9, Bukarest.

Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen  
**Locomobilen** von 3—16 Pferdekraft u. **Maisrebler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.  
**Flüge**, 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.  
**Eggen**, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.  
**Saemaschinen**, Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurse von Herestreu 1892.  
**Mahlgänge** auf eisernem Postament von E. R. & F. Turner in Ipswich, England. 845 9

Ständiges Lager von Reserven.

Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.

Complet eingerichtetete  
Maschinen-  
Reparatur - Werkstatt  
zu verkaufen oder zu ver-mietehen. Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 869 9

**Sprachencursus**  
(Deutsch, französisch, engl. italienisch) für Damen und Mädchen bei Fr. Göttsche, 28, Str. Câmpineanu, 28. Preis 10 und 12 Francs monatl. (3-mal wöchentlich). 913 2

Gesucht wird  
Comptoirist, Christ, für deutsche u. rum. Correspondenz und Buchhaltung. — Offert. unter „Verlässlich“ befördert die Adm. d. Bl. 921 2

**Dr. THÖR,**  
Spezialarzt  
für  
**Syphillis**  
und 857 12  
**Impotenz**  
seit 23 Jahren (1870),  
Ordnation v. 10—1 Fröh und 5 bis 8 Uhr Abends  
Strada Emigratul,  
Eingang nur von der Strada  
St. Voivozi.

Specialität seit 1861  
**Riegeimaschinen**  
L. Schmelzer, Magdeburg  
4012